

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anzeiger
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 208.

Freitag, 6. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der postl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormitags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Belegblätter 43 mm breite Kupferplatte 18 Pfg. (Reklampreis 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Kühnel in Riesa.

Am 12. d. M., von nachmittags 2 Uhr ab, gelangen im hiesigen Artillerie-
Eselbendepot

175 Haufen altes Brennholz, zu je etwa 1 cbm und
4 " " Reisig

zur öffentlichen Versteigerung.

Kommandantur des Truppenübungsplatzes Zeitzheim.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens
vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 6. September 1912.

— Auf dem Lorenzkirchner Markt ist am Dienstag beim Handelsmann Arthur Söh aus Chemnitz ein ein-
spanniges Kutschgeschirr (Wagen samt Pferd)
gestohlen worden. Das Pferd ist eine sechsjährige
Fuchsfute, hat eine weiße Wiese an der Nase und war
in ein schwarzes Kummelberggeschirr eingespannt. Der
Wagen ist ein hoher Hinterräder und es befanden sich in
ihm 4 Pferdebedecken und 4 Herren-Winterüberzieher.

— In Zbanitz bei Staucha ist am Mittwoch früh
gegen 6 Uhr ein Fahrrad, Marke „Drefo-Diello“,
Nr. 206 336, gestohlen worden. Auf der Mode be-
fand sich die Aufschrift Emil Reuner, Lommahsch. Das
Rad hat einen Wert von 110 Mark. Sachdienliche Mit-
teilungen über den Verbleib werden an die Polizei erbeten.

— Drei kaiserliche Automobile, die besonders
durch ihren einfarbigen gelben Anstrich auffallen, passierten
heute Riesa. Einige Oberauffeure und Chauffeure waren
mit den Kraftwagen auf einer Orientierungsfahrt im Kaiser-
mandvergelände begriffen, um sich für die Anwesenheit des
Kaisers mit der Gegend vertraut zu machen.

— Die Abbeförderung der außerordentlich großen
Truppenmassen, die an dem diesjährigen Kaisermandver
teilnehmen werden, bringt für die Eisenbahnverwaltung, in ganz
besonders hohem Maße für die sächsische Staatsbahn,
namentlich im nördlichen Betriebsgebiet, eine be-
achtliche Inanspruchnahme der Strecken und der Betriebsmittel
mit sich, daß trotz der weitgehenden Vorbereitungen, die hier-
für getroffen sind, Verzögerungen in der Abwicklung des
allgemeinen Güterverkehrs unausbleiblich sein werden. Die
Verkehrstreibenden werden mit dieser Tatsache rechnen müssen
und im eigenen Interesse gut daran tun, den Versand und
Abzug von Gütern in den fraglichen Tagen auf das un-
bedingt erforderliche Mindestmaß einzuschränken. Dem Ver-
nehmen nach findet die Abbeförderung der Truppen haupt-
sächlich am 14. und 15. September statt.

— Für die Zusammenkunft der „Freien Vereinigung
vogländischer Esperantisten“, die am kommenden Sonntag,
8. September, in Plauen unter dem Ehrenvorsitz des
Herrn Oberbürgermeister Dr. Dehne-Plauen stattfinden
wird, ist das Programm nunmehr endgültig zusammenge-
stellt. Vormittags 10 Uhr wird die Ausstellung im Zel-
tensaale der sächsischen Realschule (Haltestelle Schulstraße)
eröffnet und von 1/11 Uhr an werden im Schulsaale
Vorträge von Herrn Schulrat Prof. Dr. Mohrbad-Gotha
über „Esperanto und die Wissenschaft“ und von Herrn
Regierungsdirektor Dr. Schramm-Dresden über die „Fort-
schritte des Esperanto im Verkehr“ gehalten. Fräulein Marie
Sorge, die berühmte heimische Dichterin, wird durch ein
Vortrag und das höchstbekannte bekannte Fischer-Quartett aus
Fallenstein durch Gesangsvorträge für abwechselnde Unter-
haltung beitragen. Anmeldungen für das mittags 1 Uhr
im „Plauer Hof“ stattfindende gemeinschaftliche Mittag-
mahl sind bis Sonnabend mittag erwünscht. Nach einer
geschäftlichen Sitzung um 2 Uhr ist ein Spaziergang nach
der Friedrich-August-Brücke, Sgratal, Echo (Kolonial-Aus-
stellung), der angereicherter Witterung Besuch des Ränstler-
kongress im Dampfsaal des Café „Trümel“ geplant. Abends
von 6 Uhr ab findet im großen Saale des Innungshauses
eine Fete mit anschließendem Tanzabend statt. Die Ver-
anstaltung, die sehr interessant zu werden verspricht, dürfte
aus allen Orten des Vogtlandes zahlreich besucht werden.

— Ueber die Bauaktivität in Sachsen im
Juli berichtet die Berliner „Konindustrie-Zeitung“ wie
folgt: In Dresden hatten sich die Verhältnisse ein klein
wenig gebessert; in Döbeln war es ziemlich ruhig, während
in Jitza ein Ueberangebot von Wohnungen vorhanden
war. Meißen, Döbeln, Rochwitz und Annaberg zeigten
das bisherige Gedränge. Freiberg, Chemnitz und Plauen l.
B. sprachen von einem guten Geschäftsgange. Auch Zwickau
und Reichenbach l. B. waren leblich zufrieden. In Leipzig
trat zunächst ein Stillstand ein; doch begann man gegen
Sonntags mit neuen Bauten. Borna, Waldheim, Tauscha,

Freiburg, Weitzheim und Markranstädt lagen ruhig; ebenso
Crimmitschau.

— Seit einigen Wochen ist in Jägerkreisen der
Provinz Sachsen und im Königreich Sachsen eine so ge-
nannte Schneeballkollekte im Umlauf für einen
angeblichen „Forstausscher Kolar“ und die Witwe des von
Wildbeben erschossenen Jagdausschere in Jibbad“, deren
Name verschwiegen wird. Als Sammelstelle wird die „Ex-
pedition der deutschen Jägerzeitung in Neudamm“ ge-
nannt, wofür alle mit 26 Briefmarken versehenen Sam-
melbriefe eingesandt werden sollen. Ein mißtrauischer
Jäger, dem mehrere dieser Bittbriefe zugegangen, er-
hielt auf Rückfrage bei der „Deutschen Jägerzeitung“ als
Antwort eine gedruckte Postkarte folgenden Inhalts: „Un-
sere Leser werden sich erinnern, daß im Jahre 1896
zugunsten des durch einen Wilderer schwer verwundeten
Jagdausschere Ott und der Witwe des ermordeten Ober-
jägers Schäfer von unbelasteter Seite eine Schneeball-
kollekte veranstaltet wurde, in welcher die Expedition der
„Deutschen Jägerzeitung“ als Sammelstelle für die Bei-
träge genannt ist. Wir erklärten schon damals, daß diese
Kollette ohne unser Wissen und Willen im Umlauf ge-
setzt sei, machten gleichzeitig darauf aufmerksam, daß der-
artige Kollette gesetzlich verboten sind, und haben wie-
derholt dringend, die Schneeballkollette für Ott und
Schäfer einzustellen. Trotzdem gingen im Laufe der Jahre
und gehen auch jetzt immer noch Beiträge für den ge-
nannten Zweck, teils mit unliebsamen Bemerkungen, bei
unserer Expedition ein. Wir nehmen daher Veranlassung,
die Empfänger von Schneeballbriefen nochmals dringend
zu bitten, dem Unfug der Schneeballkollette zu steuern
und diese endlich einmal außer Kurs zu setzen. Die jetzt
noch bei uns eingehenden Beträge werden dem Verein
„Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deut-
scher Forst- und Jagdbewerben und zur Unterstützung ihrer
Hinterbliebenen, aberwiehen. Die Expedition der deut-
schen Jägerzeitung.“ — Da auch hiesige Einwohner Auf-
forderungen für die „Schneeballkollette“ erhalten ha-
ben, so sei hiermit vor dem Unfug gewarnt.

— Aus Anlaß der Mandver und der im Zusam-
menhange damit entstehenden Flurschäden wird dem
„Rieser Tagebl.“ von militärischer Seite über die Frage der
Aenderung in der Abschätzung von Flurschäden geschrieben:
Der Reichstag hatte sich im vergangenen Jahre eingehend
mit der Frage der Feststellung von Flurschäden bei mili-
tärlichen Uebungen beschäftigt. Er ersuchte schließlich die
Regierung, die Befugnisse der Vorkommissionen in dem
Sinne zu erweitern, daß sie kleine Schäden selbst endgültig
berechnen könne, oder die Mitgliederzahl der Abschätzungs-
kommissionen herabzusetzen und dafür eine größere Zahl
von Kommissionen einzurichten. Ferner wurde um die
Einrichtung einer Instanz ersucht, bei der es möglich wäre,
gegen die Festsetzung von Schäden Rekurs anzumelden.
Diese Anträge sind jedoch ohne Erfolg gewesen. Die Reichs-
regierung hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß eine
Aenderung des bei der Abschätzung von Flurschäden jetzt
zur Anwendung kommenden Verfahrens nicht geboten und
auch unansprechbar ist. Die Ausstattung der Vorkommission
mit der Berechtigung zu endgültiger Entscheidung würde
zu Unzutruglichkeiten führen, da in diesem Falle im gleichen
Bezirk 2 Kommissionen tätig wären. Die Vermehrung der
Kommissionen ist unendlich, weil schon die heutigen Kom-
missionen in der Regel in der Lage sind, ihre Arbeiten im
festgesetzten Zeitraum von 3 Wochen nach Beendigung der
Truppenübungen zum Abschluß zu bringen. Die Vermeh-
rung der Zahl der Mitglieder der Abschätzungscommissionen
hätte Bedenken, da die Kommissionen eine erhebliche Nach-
befugnis besitzen, die ihnen durch das Gesetz eingeräumt ist,
eine Befugnis, bei der der Rechtsweg ausgeschlossen ist.
Eine geringere Mitgliederzahl entspräche der Verantwort-
lichkeit der Kommissionen nicht. Für die Bildung einer
Rekursinstanz ist die Zahl der zur Entscheidung kommenden
Fälle und der zu erwartenden Beschwerden zu groß. Außer-
dem verdient sich diese Einrichtung schon deshalb, weil
diese Instanz sich nie durch den Augenblick abzugeben,

sondern immer erst längere Zeit nach der Entstehung des
Schadens urteilen könnte.

— Kürzlich wurde berichtet, daß der bekannte Führer
der nationalen Arbeiterbewegung in Sachsen, Herr Pastor
Richter-Rönschwalde, sein Amt als Vorstandmitglied
des Landesverbandes evangelisch-nationaler Arbeitervereine
im Königreich Sachsen sowie auch als Agitationsleiter die-
ses Verbandes niedergelegt habe. Wie jetzt mitgeteilt wird,
sind alle Mißverständnisse bereits wieder beseitigt, so daß
Herr Pastor Richter der Sache der evangelisch-nationalen
Arbeitervereine erhalten bleibt.

— Eine alte Unsitte, die trotz aller Warnungen
selber immer wieder geübt wird, ist, Spiritus oder Petrol-
eum in noch glimmende Feuerreste zu gießen, um hier-
durch eine schnellere Entzündung zu bewirken. In der
täglichen Chronik unglücklicher Ereignisse wird man diesen
Fall, wo durch gewissenlosen Verschleiß oft unfähiges
Angest. über eine Familie hereinbricht, immer wieder
finden. Als eine Wohlthat für die Menschheit muß man
daher einen kleinen sinnigen Apparat bezeichnen, der sich
sehr leicht im Handel befindet und der für wenig Geld
einen sicheren Schutz gegen die tragischen Folgen leicht-
sinnigen Hantierens mit feuergefährlichen Flüssigkeiten bietet.
Dieser Apparat, der auf jeder Flasche anzubringen ist,
birgt in seinem Innern eine Kugel, die bei steigender
Flasche einen Verschluss bildet, beim Gebrauch aber nach
vorn bis an einen Stift rollt, und dadurch den Verschluss
öffnet. Mittels eines zweiten Röhrchens wird der Flasche
Luft zugeführt und ein Ausgießen der Flüssigkeit ermöglicht,
ohne daß Luft durch das eigentliche Ausflusrohr in die
Flasche einströmen kann, wodurch die Explosionsgefahr aus-
geschaltet wird. Es wäre nur zu wünschen, wenn jede
Hausfrau die kleine Ausgabe nicht scheute und sich diesen
wirklich praktischen Hauswirtschaftsartikel anschaffte; gar
manches Unglück würde dadurch verhütet werden.

— Die Tage werden wieder kürzer, was zur Folge
hat, daß Treppen und Vorhäuser beleuchtet
werden müssen. An diese Pflicht sei hierdurch erinnert.
Ihre Verkömmiss kann zu schweren Folgen für Wirt und
Mieter führen.

— Billige Haselnüsse wird es in diesem Jahre
geben. Der Haselnußbaum hat so viele Früchte angelegt,
wie kaum je zuvor, die Ernte wird daher eine ganz außer-
ordentlich gute sein. Die Ursache liegt darin, daß die meiste
in den Februar und März fallende Winternperiode völlig
frostoffrei und somit dem Fruchtanlag sehr förderlich war.
Aber auch die deutschen Walnußbäume sind gut behangen,
so daß auch hier die Ernte vorzüglichen Ertrag und billige
Preise bringen wird. — Hoffen wir das Beste für den
Weihnachtstisch!

Dresden. Prinz Waldemar von Preußen, der kürz-
lich von einer Reise zurückgekehrt ist, traf in Dr. Loh-
manns Sanatorium auf dem Weitzen Hirsch ein, um dem
Vetter dieses weltberühmten Instituts, Herrn Professor
Pörtl, einen Besuch abzustatten. Der Prinz wird bis zum
Sonnabend auf dem Weitzen Hirsch verbleiben und sich
dann nach Kiel zurückgeben. — Ein großer sächsischer
Bau wird demnächst an der Devrientstraße errichtet werden.
Die Stadtgemeinde beschließt, nach Befinden auf dem
sächsischen Gelände an der Devrientstraße mit kleinen
Bachhöfen ein sächsisches Lagergebäude mit ungefähr
24 000 Quadratmetern nutzbarer Lagerfläche zu errichten.
Das Gebäude soll am 1. Oktober 1913 betriebsfertig sein.
Es wird auf der einen Seite Eisenbahnanschluss und auf
der anderen Seite Anfahrten für den Wagenverkehr erhalten.
In dem Gebäude sollen außer sechs Abteilungen in den
Kellerräumen in 9 Stockwerken ca. 50 Lagerabteilungen
von ungefähr je 400 Quadratmeter Grundfläche gebildet
werden. Sämtliche Lagerräume werden eine leichte Höhe
von 3 Metern erhalten, doch besteht auch die Möglichkeit,
durch Weglassung einer Geschosdecke Räume von 6 Meter
hoher Höhe zu erhalten. In dem Gebäude können sowohl
ganz- als auch feuerpflichtige Waren, als auch solche, die einer
Zoll- oder Steuerpflicht nicht unterliegen, gelagert werden.

Die Lagerabteilungen werden durch feuerfeste Böden, Wände und Türen voneinander abgetrennt. Jede Lagerabteilung erhält ein kleines Lagerfeuer. Außerdem sollen im ersten Stockwerk noch eine Anzahl Reservierkammern besonders eingerichtet werden. Eine besondere Jägerkaserne wird eingebaut. Das ganze Gebäude wird aus Eisenbeton und unter Ausnutzung der neuesten Erfahrungen in Bezug auf Feuerfestigkeit erbaut. Die einzelnen Lagerabteilungen sollen gegen langjährige Mietverträge und feste Mietzinsen an Interessenten vermielt werden. — Erschossen aufgefunden wurde in der Drehdner Höhe unweit des Säseguimogast auf Bangedecker Revier von einem pilgerrückenden Töpfer ein selbsterlöbeter Herr, der eine Schußwunde am Kopfe hatte. Aus den bei dem Toten vorgefundenen Papieren und Briefen ergab sich, daß man es mit einem Dr. Jonas zu tun hatte. — In der Vorstadt Trachau fiel ein 36-jähriger Knabe von dem unterhalb des Grundstückes Kestelstraße 45 befindlichen Landungssteg in die Elbe. Der Steuermann Nischke sprang sogleich hinzu und zog den im Strome Treibenden mittels eines Halens wieder ans Land.

Kleingewerbe. Der Lehrer a. D. Schiefer, bei dem wiederholt Raubversuche stattgefunden, da er als vernehmend galt und in seinem Grundstück allein wohnte, war seit ungefähr 14 Tagen nicht mehr gesehen worden. Man vermutete bereits, daß ihm auswärts ein Unglück zugefallen sei. Angestellte Nachforschungen ergaben, daß der Gesuchte tot in seinem Bette lag. Der hiesiger Arzt besandete, daß er eines natürlichen Todes gestorben sei; ein Herzschlag hat seinem Leben ein jähes Ziel gesetzt.

Bauwesen. Bei den Straßenbauten zur neuen Artilleriekaserne wurden zwei prähistorische Grabstätten freigelegt, die von mächtigen Steinplatten umgrenzt wurden und sehr gut erhalten waren. Sie bargen zahlreiche Urnen und Kränzenfragmente vorbildlicher Herkunft und werden von Archäologen auf über 2000 Jahre geschätzt.

Schöberg bei Gohlis. Der 19 Jahre alte Gutsbesitzer Sohn Dietrich beschäftigte sich mit Taubenfischen. Hierbei entlief sich vorzeitig das Gewehr. Der Schuß traf den jungen Mann in die Brust und verursachte dessen Tod.

Zwickau. Die Metallarbeiter der Zwickauer Maschinenfabrik, A.-G., sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen höhere Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit um wöchentlich 3 1/2 Stunden. Die Direktion hat diese Forderungen im Prinzip anerkannt, beschloß aber, vorerst mit dem Ausschicht Rat Rücksprache zu nehmen und verlangt dazu eine Frist bis zum 17. ds. Mts. Die Arbeiter verlangten aber sofort bindende Zugeständnisse und als diese nicht erfolgen konnten, legten sie die Arbeit nieder. In Frage kommen etwa 100 Arbeiter, das ist etwa ein Drittel des ganzen Betriebs.

Chemnitz. Mit der Entladung eines heftigen Gewitters, dessen schwere Wolkenmassen selbst den späteren Vormittag für einige Zeit so verdunkelten, daß man in den Läden, Kontoren und Werkstätten zur Einschaltung des künstlichen Lichtes Zuflucht nehmen mußte, brachen gestern neue Wetterstürze über unsere Gegend herein. Das Gewitter überschüttete unsere Stadt wieder mit einer ungeheuren Masse Wasser, die noch dazu von sturmartigen Windböen niedergepeitscht wurde und in Gärten und Anlagen Unmengen von Laub zu Boden schlug. In der Werkzeugmaschinenfabrik v. Joh. Zimmermann, Wohlthier Straße, hatte der Blitz in einen großen Gaszähler geschlagen und denselben vollständig zertrümmert, während das Gas bläspartig verbrannt ist.

Hohenstein-Ernstthal. Vorgestern fand hier eine gutbesuchte Versammlung der Fabrikarbeiter statt, in der einstimmig beschlossen wurde, bei den Fabrikanten Gesuche um Lohnerhöhung einzureichen. In den nächsten Tagen nehmen auch die Fabrikarbeiter von Lichtenstein-Gallenberg zu einer Lohnbewegung Stellung. In Betracht kommen gegen 15 Fabrikanten.

Freiberg i. Sa. Als Ursache der Vergiftung in der Familie Reichmann in Cunnersdorf, wobei zwei Kinder verstarben, ist jetzt Schierling festgestellt worden. Die Hausfrau hatte zur Bereitung des Pilgerbrotts mit der Petersilie auch Schierling verwendet, der auf demselben Beet gewachsen war. Die Pilze selbst wurden als nicht giftig befunden.

Sohanngeorgenstadt. Aus der Erziehungsanstalt „Lazarusstift“ sind vier junge Burschen, der 17-jährige Ernst Jungmann aus Zwickau, der 15-jährige Johann Reich aus Rostschau, der ebenso alte Paul Heul aus Zwickau und der 14-jährige Kurt Wenisch aus Crimmitschau entwichen.

Schönheiderhammer. Der Brand der Friedrichs-Papierfabrik im Ortsteil Wilschhaus ist durch einen 15-jährigen Arbeiter verursacht worden, der Pappe angezündet hatte, ohne sich die möglichen Folgen des Unfalls zu überlegen. Er wurde in das Amtsgericht zu Eisensteden eingeliefert. Der Schaden dürfte ungefähr 250 000 M. betragen, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Grüna. Vorgestern vormittag spielten zwei Knaben des Brückers Martin von hier, die einen Revolver auf gelassen worden waren, mit einem geladenen Revolver. Dabei entlief sich die Waffe. Der Schuß traf einen der Knaben in die Stirn. Das Kind wurde schwer verletzt, lebt aber zurzeit noch.

Flauen i. B. Bedeutende Transporte von Truppen aus Bayern, die zur Verwendung für die Kaisermandor bestimmt sind, werden am kommenden Sonnabend, 7. September, aus der Richtung Hof kommend, auf der Fahrt nach Crimmitschau, Schmolln und Romburg den oberen Bahnhof in zehn Sonderzügen passieren. Besördert werden mit diesen Zügen das 1. und 6. Chevauleger-Regiment aus Nürnberg bezw. Bayreuth, das 1. und 2. Schwere Reiter-Regiment aus München bezw. Landshut, das 1. und 2. Manen-Regiment aus Bamberg bezw. Ansbach nebst den dazu gehörigen Divisions-, Brigaden- und Regimentsstäben. Außerdem werden noch die Bayerische Luftschiff- und Kraftfahrzeug-Abteilung aus München sowie Motor- und andere militärische Abteilungen aus Bamberg mit den Sonderzügen den oberen Bahnhof be-

richten. Weitere sechs Militär-Sonderzüge aus Bayern werden diesem nicht berühren, sondern am Sonnabend über Regensburg und Weita in die Wundbergenden besördert werden. Bekanntlich wird bei dem diesjährigen Kaisermandor der Kavallerie eine bedeutend größere Arbeit und Aufgabe zuzufallen als bisher.

Crinma. Am Elektrizitätsverband Borna-Crimma-Kochlitz, dem insgesamt 400 Gemeindefreie und selbständige Gutsbesitzer angehören, ist auch der sächsische Staatsfiskus hervorragend beteiligt. Er hat alle ihm gehörenden Güter im Verbandsbereich — und das sind infolge der Anläufe des Staates im Dornaer Gebiet zur Sicherung von Kohlenfeldern nicht wenige — zum Anschluß an den elektrischen Strom angemeldet. Von Anfang an war der Fiskus schon Mitglied des Gemeindefreienverbandes durch den Beitritt des „andeschulgutes Rimbösch im Crimmaer Bezirk“. In diesen Tagen ist er weiter an dem Verband beteiligt durch Ankauf der dem Verbands von Anfang an angehörenden Rittergüter Trausch, Redewitz, Kleinernsdorf und Bretzingen, und für die Rittergüter Oderwitz und Köstewitz ist nach ihrem Ankauf durch das Finanzministerium der Beitritt nachgefragt worden. Mit nicht weniger als 7 Gutsbesitzern ist demnach der Staatsfiskus an dem Elektrizitätsverband Borna-Crimma-Kochlitz beteiligt.

Penitz. Im nahen Steinbach ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. In einem dortigen Steinbruch war der 26 Jahre alte Arbeiter Heimke mit der Ausschachtung von Sandmassen in einem 10 Meter tiefen Sandloch beschäftigt, als plötzlich hereinbrechende Sandmassen ihn verschütteten. 30 Mann bemühten sich ununterbrochen an der Bergung des Bedauernswerten, doch war sie noch nicht gelungen.

Leipzig. Zu dem Selbstmord des Einjährig-Freiwilligen Rain und seiner Braut wird noch berichtet: Gegen Rain schwebte seit einigen Tagen ein Verfahren wegen eines Sittlichkeitsvergehens. Dieses Verfahren allein dürfte aber kaum der Grund zu der Tat gewesen sein; denn nach Lage der Sache hätte er kaum eine empfindliche Strafe, vielleicht gar nur einen Verweis für sein Vergehen erhalten. Es ist vielmehr anzunehmen, daß noch andere Momente in Frage kommen. Rain hatte nicht nur ein gutes Auskommen, lebte aber weit über seine Verhältnisse. Ein Wohlhüter Gastwirt J. B. hatte für Autofahrten allein über 200 Mark zu fordern. Gerade Autofahrten unternahm Rain ziemlich häufig, wobei er sich meist als Sohn eines reichen Rittergutsbesitzers ausgab. Auch sonst hatte er kostspielige Passionen. Es scheint nun, daß er in den letzten Tagen um Zahlung gedrängt worden ist. Dieses, sowie die gleichzeitig seitens der Militärbehörde eingeleitete Untersuchung scheinen in dem jungen Manne den Plan gereift zu haben, mit seiner Braut gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, und die letztere ist damit auch ohne weiteres einverstanden gewesen.

Leipzig. Der Haushaltsplan der Stadt für das Jahr 1913 wurde den Stadtverordneten zur Beratung vorgelegt. Der Etat schließt mit rund 8 1/2 Millionen Mark ab. Der Beitrag, der durch städtische Abgaben aufzubringen ist, hat eine Höhe von über 28 Millionen erreicht. Eine Steuererhöhung wird aber auch im Jahre 1913 nicht eintreten. — Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, zur Milberung der Fleischnot bei der königl. Staatsregierung vorstellig zu werden.

Hoyerswerda. Zu der gemeldeten Unterschlagung bei der landständischen Bank für die preußische Oberlausitz teilt die Direktion der kommunalständischen Bank für die preußische Oberlausitz, die ihren Sitz in Görlitz hat, mit, daß sie in Hoyerswerda überhaupt keine Filiale, also mit der ganzen Sache nichts zu tun habe. Der Sohn des Restenrentanten Wolf sei nicht geflüchtet und habe nichts unterschlagen, auch sein Vater sei nicht verhaftet. Bei der ständischen Sparkasse sei alles in bester Ordnung.

Aisch. Herr Privatier Gustav Weipel, der einstimmig zum ersten Stadtrat gewählt worden ist, machte dem Bürgermeisterrat die Mitteilung, daß er bereit sei, eine Anzahl von Straßen in Aisch auf seine eigenen Kosten verbessern, bezw. neuherstellen zu lassen. Die für diesen Zweck notwendige Summe, die Herr Weipel zu spenden sich bereit erklärt, dürfte eine halbe Million Kronen übersteigen. Herr Weipel hat in den letzten Jahren schon mehrere Hunderttausend Kronen für Straßenbauzwecke in Aisch gespendet, und ihm ist es zu danken, daß, sobald neben den bereits durchgeführten, auch noch die projektierten Kanalisierungs- und Straßenbauarbeiten vollendet sind, die Stadt Aisch in dieser Hinsicht zu den vollständigsten Städten der Monarchie zu zählen sein wird.

Aus aller Welt.

Damburg: Die Polizei beschlagnahmte bei einem Krämer 6000 Pfund Koffereibutter, die einen zu hohen Wassergehalt hatte. — **Dasselborf:** Gestern wurde in einem Hause der Wendeschloßstraße der 70 Jahre alte Zigarrenhändler Karl Linden hinter dem Ladentisch tot aufgefunden. Er war an Händen und Füßen gefesselt, im Munde steckte ein Messer, das Genick war umgedreht. Die Ladentasse war ausgeraubt. — Im hiesigen städtischen Krankenhaus verstarb die Witwe Krüll. Es stellte sich heraus, daß sie Zwillinge geboren hatte. Eine Kindesleiche wurde im Klosett gefunden, die andere soll in einen Müllimer geworfen und von den Müllkutschern unbemerkt mitgenommen worden sein. — **Geß:** In der Nacht auf Dienstag näherten sich drei Männer dem Pulverturm von Belle. Als sie auf den Anruf des Postens nicht antworteten, schoß dieser, ohne jedoch zu treffen. Die Attentäter entkamen darauf auf mitgebrachten Fahrrädern unerkannt. In der vorletzten Nacht wiederholte sich der Vorgang. Auch jetzt verschwanden die Männer auf den ersten Schuß des Postens. — **Paris:** Der französische Botschafter in Rom, Barre, der zurzeit hier in Urlaub weilt, fuhr mit seinem Automobil in der Nähe von Rambouillet mit einem anderen Kraftwagen zusammen. Der Botschafter Barre und sein Chauffeur wurden aus dem Wagen geschleudert und blie-

ben schwerverletzt liegen. Die Insassen des zweiten Wagens stürzten ebenfalls aus dem Wagen. Einer derselben war sofort tot, während der Chauffeur gleichfalls schwer verletzt wurde. — **Utrecht:** Bei einer militärischen Übung in der Nähe des Forts Bossgat zerbrach ein mit Soldaten bemanntes Floß. 18 Mann fielen ins Wasser, von denen 6 ertranken. — **Petersburg:** Am Newa-Ufer ist in der vorletzten Nacht ein großer Heuschöder niedergebrannt, in welchem Arbeiter übernachteten. Es wurden 17 verlohnte Leichen geborgen. — Ein angeblühler Verwandter des amerikanischen Multimillionärs Morgan hat bei mehreren Petersburger Juwelieren große Posten Juwelen und Wertfachen gekauft und diese mit Schecks auf ausländische Banken bezahlt. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß diese Schecks gefälscht sind. Dem Betrüger gelang es, zu entkommen.

Das sächsische Liebesleben im Jahre 1911.

Es möge es den Lyrikern überlassen bleiben, in welchen Tönen die Gefühle zu schildern, welche die Liebe in uns auslöst. Der Statistiker geht vor, in nüchternen Zahlen zu berechnen. Der erste sozusagen „offizielle“ Schritt der Liebesgeschichte ist, soweit er für den Statistiker sichtbar ist, die „Eheschließung“. Die uns der soeben veröffentlichten 40. Jahrgang des sächsischen Jahrbuchs für Sachen befehrt, schritten im Jahre 1911 in Sachen 41 254 Paare zum Altar. Auf je 1000 Einwohner kamen 8,5 Eheschließungen. Seit vielen Jahrzehnten ist dies Verhältnis konstant, nur die Kriege vermochten es zu ändern, indem nach Beendigung des Feldzuges die Zahl der Eheschließungen in die Höhe schnellte, um aber bereits im Jahre 1877 mit 8 auf 1000 zur Norm zurückzukehren. Interessant sind die Zahlen, die das Alter der Eheschließenden beleuchten. 2 Mädchen waren noch nicht 16 Jahre alt, als sie den Erwählten ihres Orgens, der ebenfalls die 20 noch nicht erreicht hatte, folgten, fast 1600 noch nicht 20 Jahre alt, andererseits hatten 107 schon das 60. Lebensjahr überschritten, als sie den Sprung ins Ungewisse wagten. Von diesen Frauen, die, trotzdem sie das gefährliche Alter schon hinter sich hatten, doch noch den Männern gefährlich wurden, verheirateten sich 2 mit jungen Leuten von 25 Jahren, wie andererseits ein Mann über 60 Jahre sich mit einer jungen Dame unter 20 Jahren ehelich verband. Am begehrtesten ist in Sachen aber das Mädchen im Alter von 20 bis 25 Jahren, wo über die Hälfte aller heiratsfähigen Mädchen in die Ehe tritt, während die meisten Männer im Alter von 25 bis 30 Jahren heiraten. — Die zweite Stappe des sächsischen Liebeslebens sind die Geburten, die insofern eine Ergänzung zu den Zahlen der Eheschließung geben, als die Zahl der außerhehlich Geborenen einen Rückschluß darauf gestattet, wieviel Menschen die erste Stappe, nämlich die Eheschließung plattweg überspringen. In Sachen wurden im Jahre 1911 130 000 Kinder lebend geboren und zwar 66 582 Knaben und 63 518 Mädchen. Unter den Geborenen waren über 23 000 unehelich geboren. Wenn auch langsam, so fällt doch der Anteil der unehelichen Geburten in den letzten Jahren beständig. In den einzelnen Kreisoberhauptmannschaften bestehen übrigens große Verschiedenheiten. In der Kreisoberhauptmannschaft Leipzig sind 16,72 von 100 Geborenen unehelich, in der Kreisoberhauptmannschaft Dresden 15,80, Bautzen 14,94, Chemnitz 13,60 und Zwickau 13,19. In der Landesoberhauptstadt Dresden werden nicht weniger als 22,27% aller Kinder außer der Ehe geboren, das heißt mindestens jedes fünfte Kind ist unehelich. Dann folgt Plauen mit 21,20, Leipzig mit 20,83 und Zwickau mit 14,94%. Man darf bei diesen Zahlen, die vielleicht manchen erschrecken, nicht vergessen, daß ein ziemlich erheblicher Teil dieser unehelichen Kinder bald nach der Geburt durch Heirat der Eltern legitimiert wird, so wurden in Sachen im Jahre 1911 nicht weniger als 1476 Säuglinge legitimiert, und ein anderer Teil wird dann noch im späteren Alter legitimiert. — Haben wir bisher die mehr erfreulichen Seiten des Liebeslebens betrachtet, so sollen auch einige Worte über ihre Schattenseiten nicht fehlen. Die Zahl der Ehescheidungen ist in beständigem Wachsen begriffen trotz der Schwierigkeiten, die ihnen Kirche und Staat in den Weg legen. Während im Jahre 1905 1308, 1906 1470, 1909 1538 Ehescheidungen erfolgten, wurden 1911 1618 Ehen durch Scheidung gelöst. Daß ein erheblicher Teil dieser unglücklich verheirateten gewesenen trotzdem dem Gesetzmäßigen am Eheleben nicht verloren hat, dafür spricht die recht stattliche Zahl geschiedener Männer und Frauen, die abermals das Ehejoch willig auf sich nehmen. Unter den Eheschließenden des Jahres 1911 befanden sich nicht weniger als 137 geschiedene Männer und 388 geschiedene Frauen. In der Regel ist es freilich der Unbeglückte, der aus eigenem Recht die Ehen löst. Den höherem Lebensalter, in dem der Mann in die Ehe tritt, und den intensiveren Kampf, den er ums tägliche Brot zu führen hat, entspricht es, daß erheblich mehr Ehen durch den Tod des Mannes als der Frau gelöst werden. In Sachen wurden 1910 12 695 Ehen durch den Tod des Mannes, nur 8781 Ehen durch den Tod der Frau gelöst. Auffallend ist die große Zahl der Ehen, die schon nach kurzer Dauer durch den Tod eines Ehegatten gelöst wurden, nämlich 307 noch nur 1/2-jähriger Ehe. — So löst sich mit Hilfe der Statistik manch Einbild in der Liebe Luft und Leid gewinnen. v. S.

Turnen und Spiele.

Ueber die Aufnahme selbständiger Fraueturnvereine in die Deutsche Turnerschaft hat sich der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft dahin ausgesprochen, daß diese mit gleichen Rechten und Pflichten wie die Männerturnvereine zulässig sei. Diejenigen Turnvereine, denen sich Frauen- oder Mädchenabteilungen angegliedert haben, sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, durch Zahlung der vollen Gau-, Kreis- und Turnerschaftsteuer für ihre über 17 Jahre alten Turnerinnen die Zahl ihrer Turnerinnen Mitglieder bezw. ihrer Stimmen zu erhöhen. Der Eintritt selbständiger Fraueturnvereine in die Deutsche

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Wochenblatt und Verlag von Sauer & Winterlich in Elze. — Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Sauer in Elze.

N 208.

Freitag, 6. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Der Kaiser in der Schweiz.

Der Kaiser hat bei der Schweizer Bevölkerung eine alle Erwartungen übertreffende, ungewöhnlich herzliche Aufnahme gefunden. Auch die französischen Berichtserhalter entziehen sich diesem Eindruck nicht, wiewohl es in der französischen Presse auch diesmal an Verleumdungsversuchen nicht fehlt. Reisen unseres Kaisers ins Ausland werden von unseren westlichen Nachbarn meist mit Sorge und Eifersucht verfolgt. Man kennt und fürchtet seine Gabe, Herzen zu gewinnen. Wir begegnen in manchen französischen Artikeln auch den bei solchen Gelegenheiten üblichen Versuchen, Mißtrauen zu stiften. Dabei muß jedoch anerkannt werden, daß die ernsteren Organe diesmal nicht mitten, aus der Ferne heraus, daß wirklich brauchbare Handhaben zur Erörterung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Deutschland und der Schweiz nicht zu finden sind. Man hat sich schon zur Ausgrabung längst vergessener Sachen entschlossen, bis in die achtziger Jahre zum Fall Wohlgenuth zurückgehen müssen, um überhaupt etwas wie eine ernsthafte politische Differenz zwischen den beiden Ländern zu entdecken. Aber gerade Schweizer Zeitungen haben darauf hingewiesen, daß es eine der ersten Regierungshandlungen des Kaisers war, für Beilegung des Falles Wohlgenuth zu sorgen.

Dieses völlige Fehlen von politischem Giftstoff zeigt, wie zufrieden wir mit dem Stand unserer Beziehungen zur Schweiz sein können. Es sind keine Einbildungen oder bewusste Täuschungen, wenn hier und da in der uns feindlichen Presse geschrieben wird, wir streben eine engere Verbindung mit der Schweiz an und der Kaiserbesuch solle auf diesem Wege vorwärtsführen. Davon ist gar keine Rede. Die Schweiz ist uns so, wie ihre Stellung in Europa ist, gerade recht. Wir haben nicht das mindeste Interesse daran, ihre Neutralität verändert zu sehen. Ihre Unabhängigkeit wird von dem deutschen Nachbar so wenig bedroht wie die Selbständigkeit Hollands oder Belgiens. Nirgends freut man sich mehr ihres Gedeihens als in dem stamm- und kulturverwandten Deutschland. In der Schweiz weiß man dies alles so gut wie bei uns, und die Kaiserreise mit ihren durch keinen Mißton getrüben Eindrücken betont und verstärkt nur altgewohnte Freundschaft und nachbarliche Bestimmung.

Ueber das glänzend verlaufene Beleuchtungsfest auf dem Zürcher See am Mittwoch abend, über das wir bereits gestern kurz berichteten, sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: Der Kaiser fand ob der vielen freundlichen Gespräche, die er an Bord des Dampfers „Stadt Zürich“ führte, kaum Zeit, alle die farbenreichen Bilder, die sich mit der hereinbrechenden Nacht aufstauten und aneinanderreichten, zu genießen. Bei der Ausfahrt des Dampfers aus dem Hafen leuchtete eben ein letzter Widerschein der schon vor geraumer Zeit untergegangenen Sonne am Horizont auf und schuf eine prächtige Silhouette der vielgestürmten Stadt. Schon tanzten Hunderte von farbigen Lampionen in den schnell daherschwebenden Gondeln um das Kaiserschiff. Auf einem besonderen Dampfer Aufmanier kam ein gut Teil der hiesigen deutschen Kolonie hart heran und brachte mannigfache schallende Hurras auf den Kaiser aus, während die Schiffsmusik Deutschland, Deutschland über alles intonierte. Das Schiff nahm seinen Kurs seewärts bis gegen Morgen. Dann drehte es um und trat, dem rechten Ufer folgend, den Rückweg nach Zürich an. In allen Gemeinden am See war behördlicherseits sowohl wie durch die Einwohner selbst alles getan worden, um zum Gelingen des Seenachtsfestes ein gut Teil beizutragen. Benutzend die Dauerfeuer tauchten öffentliche Gebäude, Kirchen, Schulhäuser in farbiges Rot. Am Ufer sprangen Leuchtblumen verstaubend in die Höhe und von den Hängen grüßten lachende Freudenfeuer. Dazwischen donnerten die Mörser unaufhörlich vom Ufer herüber. Noch nie haben die Landgemeinden der Seeufer seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts ein solches Seenachtsfest erlebt. Wie das Schiff sich dem Hafen Zürichs näherte, ward es von Tausenden von Gondeln mit bunten Papierlaternen umkreist: Motorboote sausten vorüber, in großes Lichtmeer getaucht. Auf einem großen stöckartigen Fahrzeug erhoben sich an einem Berüh die von zahllosen kleinen Glühbirnen gebildeten scharfen Konturen der Hohenzollernburg, eine Aufmerksamkeit eines unbekannt gebliebenen Privatmannes, die vom Kaiser mit freudigem Beifall quittiert wurde. Von allen Seiten schollen begeisterte Hochs und Hurraufe zum Kaiserschiff empor: der Monarch steht auf Deck, sobald er sehr bald von den auf den Schiffen verapelteten Menschenmassen erkannt wird, und winkt des öfteren den ihm zuzuhörenden zu. Das Feuerwerk wurde vom Kaiser mit sichtlichem Genuß verfolgt. Wiederholt brach er in Ausrufungen der Bewunderung aus, und als zum Abschluß ein herrliches Raketenfest von 3000 Raketen den Himmel taghell erleuchtete und eine Knallbombe das Ende des Schauspiels verkündete, schüttelte der Kaiser dem Stadtpräsidenten Billeter von Zürich die Hand und sprach ihm seinen innigen Dank für all das Gebotene aus. Er sagte dabei wörtlich: „Der Abend wird mir ewig in schönster Erinnerung bleiben.“ Dann feuerte das Schiff wieder der Landungsstelle zu, von der aus die Grenzpompone eine ununterbrochene Reihe von Fackelträgern bis hinauf in die Parkanlage des Niesauer Berges bildete. Beim Verlassen des Schiffes intonierte die Schiffsmusik die „Macht am Rhein“. Ein letztes Mal

wandte sich der Kaiser von der Landungsbrücke grüßend dem Schiff zu, und dann fuhr er wieder unter den brausenden Hochrufen der immer noch zu acht und zehn Mann hoch hintereinander Spalier stehenden Menge der Villa Rietberg zu. Die städtischen Straßenbahnen und die schweizerischen Bundesbahnen hatten ein voll gerüstetes Maß Arbeit zu erledigen, um die nach vielen Tausenden zählende Volksmenge vom See weg wieder an ihren Wohnort zu bringen.

Ueber die Schweizer Wanderver hat das Niesauer Tageblatt (vergleiche gestrige Nummer 1. Seite der Beilage und Depeschenteil) zusammenhängend berichtet und es damit dem Leser ermöglicht, sich ein Bild über die Anlage und den Verlauf der Wanderver zu machen. Das Wanderver ist, wie gestern schon mitgeteilt, beendet. Die vorgesehene Wandervertrift ist vom Obersten Korpskommandanten Wille in letzter Stunde abgefaßt worden. Heute vormittag war bei Kabort der Schlußvorbereitung. Weiter um 12 Uhr traf der Sonderzug mit dem Kaiser auf dem Hauptbahnhof in Zürich ein. Der Monarch begab sich direkt nach der Villa Rietberg, während der Bundespräsident Forrer und die Bundesräte in das Hotel Baur au Lac fuhren. Das Weiter war gestern andauernd unfreundlich.

Der Kaiser hat den Wunsch geäußert, die prachtvolle Porzellanuhr, sein Geschenk an den Bundesrat, bei seiner Anwesenheit in Bern zu sehen, um es dem Bundesrat gleichfalls persönlich zu überreichen.

Aus Zürich werden Pariser Blätter einige hübsche Episoden von dem Kaiserbesuch bei den schweizerischen Wandervern berichtet. Der Kaiser, der die verschiedenen Stellungen der Truppen im Automobil besichtigte, stieg wiederholt aus dem Wagen und sprach mehrmals Offiziere und Soldaten an. Von einem Soldaten ließ sich der Monarch die Funktion des Gewehres erklären. Der hiesige Schweizer gab dem Kaiser die gewünschte Auskunft. Er erklärte den Vorteil des geräuschlosen Verschlusses seines Gewehres. Dann zeigte er dem Kaiser, wie der Schütze sich infolge der Verschlusseinrichtung freier bewegen könne und Zeit spare, fügte aber bedauernd hinzu, daß das Gewehr 300 Gramm schwerer als das deutsche sei. Der Kaiser hatte den Soldaten deutsch angeredet. Dieser erkannte jedoch den Kaiser nicht, da er den einfachen Tschako der Gardebataillon trug; denn der Ausländer stellt sich den Kaiser immer im Stahlhelm der Gardebataillon mit dem fliegenden Adler vor. Er hielt ihn für einen fremdlandischen Offizier. Und jedesmal schloß er einen erklärenden Satz mit den Worten: „Mon Capitaine“. Unterwegs sah der Kaiser, der in der Gesellschaft des Präsidenten Dr. Forrer fuhr, einen schweizerischen Offizier, der ruhig auf dem Boden saß, sein Revolver verzeigte und eine Flasche Wein dazu trank, während rings um ihn die Truppen mit größtem Eifer manövierten. Der Kaiser erkundigte sich nach dem seltsamen Offizier, der, unbekümmert um die Gefahr, seinen Wein trank. „Das ist“, gab Präsident Dr. Forrer zur Antwort, „der Feldkaplan. Jetzt hat er nichts zu tun, er tritt bloß in Tätigkeit, wenn ein Verwundeter in den letzten Augen liegt.“ Diese Aufklärung amüsierte den Kaiser überaus und er lachte herzlich. Darauf stieg er aus dem Wagen und unterhielt sich mit dem am Boden sitzenden Militärpfarrer längere Zeit. Im Laufe dieser Unterredung zitierte der Kaiser mehrfach Stellen aus dem Evangelium, die auf die Nächstenliebe Bezug haben. Im Laufe des Wandervers zog der Kaiser auch einen der englischen Militärmissionen zugeteilten früheren Burengeneral ins Gespräch, der jetzt Chef der südafrikanischen Mission ist, und unterhielt sich mit ihm geraume Zeit.

Der Kaiser hat auch eine Unterredung mit dem französischen General Pau, der als militärischer Vertreter Frankreichs den Wandervern beizuwohnen, gehabt. Beide plauderten lange und lebhaft miteinander. Der Kaiser trug dem General Empfehlungen für den Präsidenten Fallières auf und unterrichtete sich über verschiedene französische Offiziere. Der General Pau gilt als einer der fähigsten Heerführer Frankreichs. Im Feldzuge 1870 und 71 hatte er einen Arm verloren.

Der Verband Sächsischer Industrieller zum Schutz der Arbeitswilligen.

Der große Ausschuß des Verbandes Sächsischer Industrieller hat in seiner am 5. September d. J. in Dresden abgehaltenen Sitzung einstimmig folgende Resolution zur Frage des Schutzes der Arbeitswilligen angenommen:

Der Verband Sächsischer Industrieller hat in seiner Eingabe vom 9. November 1911 an das Königlich Sächsische Ministerium des Innern auf Grund eingehender Erhebungen und auf Grund langjähriger Erfahrungen seiner Mitglieder, des Verbandes und des von ihm begründeten Deutschen Industrie- und Gewerkschaftsverbandes den Nachweis geführt, daß ein stärkerer Schutz der Arbeitswilligen notwendig ist, um den von dem Verband stets vertretenen Grundgedanken der Kooperationsfreiheit für die Arbeiterschaft nicht illusorisch zu machen und durch einen tatsächlichen Kooperationszwang zu ersetzen, der die Willensfreiheit des einzelnen Arbeiters aufhebt und zur Kleinherzhaftigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen führt. In der Beurteilung dieses Zustandes sind nicht nur die deutschen Industriellen und Gewerbetreibenden, sondern auch große Teile der nationalen Arbeiterschaft einig.

Der Verband hält grundsätzlich ein Eingreifen der Gesetzgebung erst dann für notwendig, wenn die Selbsthilfe versagt. Durch die Begründung des Deutschen Industrie- und Gewerkschaftsverbandes hat er eine mächtige Organisation der Arbeitgeber geschaffen, die den Schutz seiner Mitglieder in den Streitfällen übernimmt. Ebenso hat der Verband selbst, zuletzt durch sein Rundschreiben vom Januar 1911, seinen Mitgliedern zur Pflicht gemacht, dem Terrorismus in ihren Fabriken entgegenzutreten und die Willensfreiheit ihrer Arbeiter zu schützen. Die Erfahrung zeigt jedoch, daß die Selbsthilfe in Streitfällen fast durchweg versagen mußte, weil die Behörden nur schwer oder überhaupt nicht zu bewegen sind, auf Grund der bestehenden Gesetze dem Arbeitgeber deren Schutz angedeihen zu lassen.

Der Verband fordert daher zunächst, daß die verantwortlichen Organe der Verwaltung durch entschiedene Anwendung der bestehenden Gesetze die Achtung vor der öffentlichen Ordnung und das Vertrauen zu den Nachmitteln des Staates wieder herstellen. Die Polizei darf keinen Zweifel darüber lassen, daß sie dem Gesetz zur Achtung verfallen wird. Weiterhin muß bei Streitigkeiten eine schnelle Aburteilung erfolgen, wenn eine Ermittlung der Täter bewirkt werden und eine erzieherische Wirkung der Aburteilung eintreten soll.

Inbesondere fordert der Verband die tatkräftige Anwendung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften gegenüber den Ausschreitungen des Streikpostens, welche als Störung der öffentlichen Ordnung und der Sicherheit, Bequemlichkeit und Ruhe des Verkehrs auch gegenwärtig zu verhindern sein würden, wenn die Polizei nicht so häufig versagte. Bei den sich häufigen Ausschreitungen der Streikposten weist der Verband darauf hin, daß ein gesetzliches Verbot des Streikpostens im öffentlichen Interesse unvermeidlich sein würde, wenn die Handhabung der bestehenden Gesetze keine andere wird.

Der Verband fordert weiterhin eine Neuregelung des gesamten Gebietes der Vorschriften der Gewerbeordnung in Bezug auf das Kooperationsrecht der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach der Richtung, daß die Ausnahmestellung der gewerblichen Berufsvereine beseitigt wird. Insbesondere tritt er ein für die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine, sowie für die Einführung der Schadhaftung. Weiterhin hält der Verband eine weitere Fassung des Nötigungsparagraphen, sowie die Möglichkeit eines beschleunigten Strafverfahrens bei Vergehen gegen die öffentliche Ordnung für erforderlich.

Der Verband wünscht die Einführung dieser notwendigen gesetzlichen Vorschriften im Rahmen der allgemeinen Gesetzgebung bei Beratung der Reform des Strafgesetzbuches. Die Schaffung eines Sondergesetzes hält der Verband bei Zusammenfassung des Reichstages für praktisch nicht erreichbar, hält diese Forderung aber auch als nicht im Interesse der Industrie liegend, da ein solches Sondergesetz auch von der nichtsozialdemokratischen Arbeiterschaft als Ausnahmengesetz betrachtet, zur Stärkung der politischen Sozialdemokratie und der von ihr beeinflussten freien Gewerkschaften führen und dadurch die friedliche Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern hindern und zudem in den bis jetzt bekanntgegebenen Vorschlägen großer Industrieverbände auch eine Gefahr für die freie Entwicklung der Arbeitgeberverbände liegen würde.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: Nachdem die erste Phase der militärischen Operationen Italiens in Libyen durch die tatsächliche Besetzung der Küste von Kap Macabez bis Tobruk erfolgreich beendet ist, hat sich die Regierung, um eine weitere Ausdehnung der Operationen nach dem Innern zu erleichtern, entschlossen, die beiden Kommandos über die Truppen in Tripolitane und in der Iyrenaita voneinander unabhängig zu machen. Daher ist General Canova, nachdem ihm das für sein Werk gebührende Lob ausgesprochen war, durch königlichen Erlass vom 2. September seines Kommandos enthoben und in Tripolitane durch Generalleutnant Ragni und in der Iyrenaita durch Generalleutnant Briccola ersetzt worden. Beide Generäle erhalten die gleichen militärischen und zivilen Befugnisse, wie sie bisher das einheitliche Oberkommando in Tripolis inne hatte.

Blättermeldungen zufolge beriet der türkische Ministerrat den Bericht der türkischen Delegierten über die Friedensverhandlungen. Nach dem Studium des Berichts werde die Hofe der Delegierten neue Instruktionen für die Wiederaufnahme der Unterhandlungen erteilen.

Tagesgeschichte.

Die Verlegung der russischen Truppen von der deutschen Grenze.

Bekanntlich soll der französische Minister Poincaré bei seinem Besuche in Petersburg die Verlegung der russischen Truppen von der deutschen Grenze zur Sprache gebracht haben, da Frankreich sich durch diese militärischen Maßnahmen Russlands beeinträchtigt fühlt. Es wird nun, wie der Korrespondenz „Deer und Politik“ von militärischer Seite geschrieben wird, ein Ueberblick über die gesamten Verlegungen der russischen Truppen von der deutschen Grenze in das Innenland von Interesse sein, zumal daraus zu ersehen ist, ob sich die französischen

Befürzungen bewahren. Es ist bekannt, daß die westliche Grenze Rußlands allmählich von Truppen ebn- blickt wurde, da die russische Herrschaftsverwaltung der An- sicht junelt, daß sie ihre Truppen mehr nach dem Zentrum und dem Osten zu konzentrieren muß. Von der westlichen Grenze sind insgesamt 2 Kavallerie- und 4 Infanteriedivisionen in die Bezirke von Moskau und Kasan verlegt worden. In dem Militärbezirk Kasan be- findet sich jetzt das 16. Armeekorps, sowie die 41. In- fanteriedivision und die 45. Infanteriedivision. Diese Truppenteile hatten früher ihre Garnisonen in Wilna, Witebst und Wiga. Ferner wurde aus Warschau die 5. Kavalleriedivision gezogen und gleichfalls nach Kasan verlegt. Die Truppenverfärkung in Finnland ist bekannt, es kamen hier zu dem 22. Armeekorps noch die 5. In- fanteriedivision und eine finnische Schützenbrigade hinzu. Besonders wichtig ist die Truppenverfärkung im Kaukasus, da hier ein drittes kaukasisches Armeekorps aufgestellt wurde. Gegen wen sich diese neuen Verändere- rungen richten, ist leicht einzusehen. Das russische Heer war bisher in der Hauptsache so aufgestellt worden, daß es für einen Krieg mit Deutschland bereit war. Es war also hauptsächlich nach einer einzigen Richtung hin schlagfertig. Der japanische Krieg hat aber bewiesen, daß diese Kriegsbereitschaft nach einer Richtung nicht den In- teressen des Landes entspricht, und daß es vor allen Dingen für Rußland viel wichtiger ist, nach Osten zu kriegsbereit zu sein. In Asien wurden übrigens auch mehrere neue Truppenteile aufgestellt, und zwar die 10. und 11. sibirische Schützenbrigade und 2 neue General- kommandos im 4. und 5. sibirischen Armeekorps.

Deutsches Reich.

Die feierliche Einführung des neuen Oberbürgermeisters von Berlin, Eggellens Wermuth, fand gestern in der Stadtverordnetenver- sammlung statt. Zunächst richtete Oberpräsident von Con- rad eine Ansprache an den neuen Oberbürgermeister, in welcher er nach einer Würdigung der Wirksamkeit des früheren Oberbürgermeisters Rischner auf das fruchtbarere Feld hinwies, das sich der Arbeitskraft Wermuths er- öffne. Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Arbeit als Oberhaupt von 2 Millionen Einwohnern und die Tätigkeit als Vorsitzender eines Kommunalverbandes von 4 Millionen Einwohnern dem neuen Oberbürger- meister zur Befriedigung der Stadt Berlin und dem Zweckverband zum Segen gereichen möge. Hierauf dankte Oberbürgermeister Wermuth für die freundliche Ein- führung in sein Amt. Er treffte die Stadt in einem schwierigen Uebergange an, der das Handinhandarbeiten der Staats- und Gemeindegemeinschaften besonders erschwe- re. Berlin's Streben müsse dahin gehen, daß seine Interessen innerhalb des neuen Organismus in demselben starken Verhältnis vertreten seien, wie die Interessen seiner Wirtschafsgemeinden, und die kommende Entwicklung das mög- lichste Gut der Selbstverwaltung ungeschmälert lasse. (Bravo.) Zu den Stadtverordneten gemeldet, sagte Ober- bürgermeister Wermuth: Als ich mit herzlichem Danke Ihre Wahl annahm, bin ich die Verpflichtung einge- gangen, ein treibender Hüter der Selbstverwaltung zu sein. Der Oberbürgermeister wies auf die Ansprache der Weltstadt hin, auf die vielfachen wirtschaftlichen und so- zialen Aufgaben. Erste Fürsorge erfordere der Bedarf der Stadt an Lebensmitteln. Die Leistungen müßten aber mit dem Stadtsäckel im Gleichgewicht gehalten werden. Zunächst sei daher eine weitere Vereinfachung der Ver- waltung anzustreben. Schließlich hat der Oberbürger- meister die Versammlung, ihn freundlich und nach- sichtig in ihren Kreis aufzunehmen, ebenso wie er freudig in ihn eintrete.

Ueber Maßnahmen gegen Viehseuchen hat sich der preussische Landwirtschaftsminister auf eine Eingabe hin geäußert. Der Minister führt aus, daß ihm die Vornahme einer Beratung über Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in größerem Kreise nicht zweckmäßig erscheine. Die Seuche sei überall in erschwerter Weise auf dem Rückgange begriffen, und die neuen Ausführungsbestimmungen zum Viehseuchengesetz, in Preußen auch die Viehseuchenpolizeiliche An- ordnung hätten durch ihre Bestimmungen über die An- wendung von Schutzmaßnahmen das Verfahren zur Bekämpfung der Seuche geregelt. Der Minister sei aber be- reit, wenn auch in diesen Vorschriften im allgemeinen im Interesse der Seuchenbekämpfung an der Durchfüh- rung strenger Sperrmaßnahmen festgehalten worden sei, von der Möglichkeit der Bewährung von Erleichterungen, die das Gesetz offen gelassen habe, Gebrauch zu machen, wenn es im wirtschaftlichen Interesse geboten erscheine. Er sei dann bereit, in Fällen, wo die Seuchenbekämp- fung in größeren, sehr versuchten oder bedrohten Ge- bieten Schwierigkeiten machen sollte, durch an Ort und Stelle zu führende Verhandlungen ermitteln zu lassen, wie es möglich ist, den vorliegenden Verhältnissen Rech- nung zu tragen und den berechtigten Wünschen der beteiligten Kreise am besten zu entsprechen.

Ueber die weitere Behandlung des bayrisch- preussischen Lotterievertrages machte Präsi- dent Dr. Ortner in der bayrischen Kammer der Abge- ordneten die Mitteilung, daß, nachdem die Kammer der Reichsräte die Lotterievorlage unter Abänderung einzelner Bestimmungen des Lotteriegesezes angenom- men habe, die parlamentarische Notwendigkeit einge- treten sei, daß sich die Kammer der Abgeordneten noch einmal mit der Materie beschäftigen müsse. Die Lotterie- vorlage wird demgemäß zur neuerlichen Behandlung dem Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten noch- mals überwiesen werden. Dann trat das Haus in die Beratung des Gesetzentwurfes zur Abänderung der bay- rischen Heimats- und Armenpflegeordnung ein, der den Unterhaltungswohnstätten im Anschluß an das Reich vor- sieht. Der Gesetzentwurf besteht aus einem einzigen Ar- tikel: Die Staatsregierung ist ermächtigt, beim Bundes- rat die Einführung eines Reichsgesezes über den Unter-

haltungswohnstätten in Bayern zu beantragen. Die Be- ratung über den Gesetzentwurf wird längere Zeit in Anspruch nehmen.

Zur Fleischsteuerung führte in der Berliner Stadtverordnetenversammlung Bürgermeister Dr. Reide aus, darunter könne nur die Einführung von gefrorenem Fleisch helfen. Jedemfalls sei es erforderlich, daß die Stadt Berlin bei der Staats- bezw. Reichsregierung vor- stellig werde zwecks Oeffnung der Grenzen für Fleisch und Vieh und Aufhebung der Zölle. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit einer gemischten Deputation zu über- weisen. Außerdem wurde der Antrag des Magistrats, aus Anlaß des Unglücks auf See „Lothringen“ den Ver- unglückten bezw. deren Hinterbliebenen 8000 Mark zu überweisen, einstimmig angenommen.

Zwecks Vinderung der Fleischsteuerung Rimmten die Stadtverordneten in Vosen einer Vorlage des Magistrats zu, wonach unterzüglich Petitionen an den Reichskanzler, den Landwirtschaftsminister und an den Regierungspräsidenten gerichtet werden. Darin wird ersucht um Einfuhr von lebenden Schweinen aus Ruß- land und Schlachterindern und Schafen von Oesterreich- Ungarn sowie von frischem Rind-, Schaf- und Kalbfleisch aus Rußland.

Zum Urteil gegen Pfarrer Traub wird wei- ter gemeldet: Das Urteil des Oberkirchenrats gegen Pfarrer Traub umfaßt 52 Seiten, von denen sich 35 Seiten mit dem Fall Jatho beschäftigen. Pastor Traub habe sich, so heißt es darin, ständige Verfehlungen zu- schulden kommen lassen, indem er bei der Verteidigung Jathos öffentlich und bewußt wahrheitswidrige Dinge von seiner vorgelegten Behörde, dem Oberkirchenrat, behauptet habe, so, daß dieser mit unaufrichtigem Material gearbeitet habe. Der Oberkirchenrat erklärt auch in dem Urteil die Kundgebungen aus der Gemeinde Traubs zugunsten ihres Seelforgers für der Begründung ent- behrend. — Pfarrer Traub hat an das Presbyterium der Reinoldsgemeinde die Bitte gerichtet, ihn einstweilen in seiner Pfarrwohnung zu belassen, da er eine andere Wohnung noch nicht habe. Im Presbyterium ist sogar erzwungen worden, sich über das Urteil des Oberkirchen- rats hinwegzusetzen und Pfarrer Traub weiter amtierend zu lassen. Der Schlußbericht deutscher Schriftsteller hat an Pfarrer Traub ein Sympathiegramm gerichtet. Freunde von Traub brachten ein Jahresgehalt auf, das ihm zur Verfügung gestellt werden soll.

Zu den Forderungen auf Oeffnung der Gren- zen für die Einfuhr von frischem Fleisch und Gefrierfleisch wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß die Grenzen für die Einfuhr von Fleisch jeder Art überhaupt nicht geschlossen sind. Allerdings muß ausländisches Fleisch derselben Kon- trolle unterworfen werden, wie inländisches, d. h. der Tierkörper muß mit den Eingeweiden als Ganzes einge- schickt und untersucht werden. Was die Einfuhr von Gefrierfleisch aus Argentinien betrifft, so kann es sich hier nur um die Einfuhr von Hammeln handeln, da die Gefrierfleisch in Argentinien nicht so weit vor- geschritten ist, daß Ochsen- und Rinderkörper eingefroren werden. Der Transport des Gefrierfleisches und sein Ver- kauf im einzelnen machen besondere Anlagen notwendig, die derzeit kostspielig sind, daß kleinere Geschäftsteile sie überhaupt nicht errichten könnten. Jedemfalls würde durch diese notwendigen Anlagen eine sehr bedeutende Verteuerung des Gefrierfleisches entstehen.

Was die sozialdemokratischen Wahlen ge- koster haben, hat der sozialdemokratische Partei- sekretär Reichstagsabgeordneter Pfannkuch in Straßburg erzählt, der dort der Landesversammlung der sozial- demokratischen Partei Maß-Lothringen beivohnte. Nach seinen Angaben hat die Parteikasse 1 1/2 Millionen für die letzten Reichstagswahlen hergeben müssen, und fast eben- so viel hätten die einzelnen Bezirke aufgebracht, also weit über 3 Millionen hätten die Wahlen verschlungen. Pfannkuch erklärte dann — und als Abgesandter des Parteivorstandes muß er es ja wissen — daß die So- zialdemokratie in der Frage des Jesuitengesezes nicht gegen das Zentrum kämpfen werde. Religion sei eben Privatangelegenheit.

Generalfeldmarschall von Bod und Po- tacz, der gestern seinen 70. Geburtstag feierte, hat vom Kaiser ein Glückwunschtelegramm erhalten mit dem Wunsche, daß der Jubilar die Folgen des jüngst erlit- tenen Unfalls recht bald überwinde und bald seine alte Frische wieder erhalten möge. Außerdem sind noch tele- graphische Wünsche vom König von Sachsen, dem Groß- herzog von Baden, dem Herzog und der Herzogin von Sachsen-Koburg und Gotha eingegangen.

Frankreich.

Bekanntlich hat der Unterrichtsminister angeordnet, daß sich alle sozialdemokratischen Lehrergewerkschaften hätten, weil sich diese den Arbeiterverbänden und den militär- feindlichen Organisationen anschließen. Jene Städte nun, deren Verwaltungen sich in der Mehrheit aus Sozialdemo- kraten zusammensetzen, haben beschlossen, gegen diesen Antrag des Unterrichtsministers in den Kampf zu treten, der nach den Schulleisten beginnen soll. Dem sozialdemokratisch organisierten Lehrern soll von diesen Stadtverwaltungen der nötige Rückhalt gewährt werden, und man plant, mit einem allgemeinen Schülerstreik zu antworten.

England.

Nach Londoner Zeitungen beginnt die Admiralität im November den Bau eines neuen Ueberdreadnoughts, der größer als alle seine Vorgänger sein wird. Der Tonnen- gewicht soll 80000 und die Länge 700 Fuß betragen. Die Turmdine sollen dem Schiff 30 Knoten Geschwindigkeit geben. Welchen Standpunkt Sir Edward Grey bei seinem Protest gegen die Verletzung des Hay-Pauncefoot-Vertrages durch die Vereinigten Staaten von Amerika einnimmt, läßt sich aus folgendem Schreiben ersähen, das der Staats-

sekretär des Auswärtigen an die Handelskammer in London gerichtet hat: Die britische Regierung erhebt bei der Regierung der Vereinigten Staaten Vorstellungen. Es ist kein Zweifel darüber möglich, daß die Annahme der Panama-Kanal-Verträge durch den Senat eine Verletzung des Hay-Pauncefoot-Vertrages darstellt, weil sie in einer be- sonderen Klausel des amerikanischen Rüstungsgesetzes und unter besonderen Umständen auch den im Weltverkehr fahrenden amerikanischen Schiffen die abgabenfreie Be- nützung des Kanals gewährt und somit gegen die ver- traglich festgelegte Gleichberechtigung der Schiffe aller Nationen verstößt. Wenn ein großer Teil des Handels- verkehrs den Kanal passieren darf, ohne Abgaben zu be- zahlen, so muß dieser Umstand den Gesamtbetrag der Be- lästigungen erheblich herabsetzen. Infolgedessen wird der allge- meine Handel in Zukunft über Gebühr belastet werden, um die Einnahmefähigkeit des Kanalunternehmens zu garantieren. Diese besondere Würde wird auf die Schuttern der fremden Schiffseigner fallen.

Türkei.

Ueber von Arnauten verübte Mordtaten wird aus Saloniki gemeldet: Tachis Napijehoff, der Organisator des macedonischen Revolutionskomitees, erschoss in der Hauptstraße von Resna den ehemaligen serbischen Bando- schäfer Pigo und flüchtete ins Gebirge. In Kofshan (Wlozet West) wurde der Serbe Traito mit seinen beiden Söhnen von Unbekannten erschossen. Außerdem liegt eine Reihe von Meldungen von Unfällen an Bulgaren und Serben durch Arnauten im Bilojet Rossowo vor, so daß sich der slawischen Bevölkerung eine große Unruhe be- mächtigte.

In Bulgarien wird die Agitation für einen Krieg gegen die Türkei lebhaft weiter betrieben. Der Präsident der bulgarischen Sobranje Danew hat dem Korrespondenten der Peterburger Nowoje Wremja in Sofia erklärt, daß er den Krieg mit der Türkei für unausbleiblich halte. Die Aufrechterhaltung des Friedens liege schon nicht mehr in der Macht der Regierung. Wenn einzelne Mächte darauf hoffen, die Lage auf dem Balkan durch solche Reformen zu beruhigen, wie Graf Berchtold sie vorschlägt, so irren sie sich gewaltig. Dieses Vorgehen müsse zur Katastrophe führen. Es sei sehr leicht, Raischläge zu er- teilen, man möge Frieden halten, doch scheint ihm, daß es hierzu bereits zu spät sei. Der einzige Ausweg wäre, daß in der Türkei reale Reformen durchgeführt werden, wie sie im Berliner Vertrag vorgesehen sind.

Die ergänzende Note des Grafen Berchtold wurde vorgestern in Paris dem französischen Ministerium des Auswärtigen überreicht. Am Quai d'Orsay hält man sich über den Inhalt des Dokuments sowie über die definitive Entscheidung Frankreichs in vollkommenem Stillsitzen. Es scheint, daß Herr Poincaré zunächst mit den Kabinetten von London und Petersburg darüber verhandeln will.

Marokko.

Der Admiral Bous de Lapeyriere, der Oberkomman- dierende der französischen Mittelmeerflotte, hat vom Marineminister den Befehl erhalten, sofort zwei Hochseer- torpedoboote, den Poignard und die Sabretache in Bereitschaft zu halten, die nach den marokkanischen Gewässern abgehen sollen, um dem Waffenschmuggel ein Ende zu machen. Danach hat es den Anschein, als hätten die Marokkaner noch immer einen neuwertigen Zugang von Waffen und Munition auf dem Seewege zu verzeichnen, durch den den Franzosen aller- hand Verlegenheiten bereitet werden.

China.

Die Erwerbung der Konzession für den Bau von Straßenbahnen in Peking durch Deutsche wird in Peters- burger Regierungskreisen mit größtem Mißmut beurteilt. Man befürchtet, daß andere Unternehmer dieses Beispiel be- folgen werden und die chinesische Regierung dadurch Gelb- mittel ohne jede Kontrolle erhält. Selbst ein internationaler Meinungsaustausch über das deutsche Vorgehen wird in Petersburg erörtert.

Die britische Regierung hat bisher auf ihre an die chinesische gerichtete Note wegen Tibet noch immer keine Antwort erhalten. Die Tatsache, daß von einer solchen Antwort bereits vor einigen Tagen fälschlich berichtet wurde, wird darauf zurückgeführt, daß ein Beamter des Waiwuy, ohne hierzu ermächtigt zu sein, dem englischen Gesandten in Peking erklärte, China lehne die englischen Forderungen ab.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 4. September 1912.

Belgen, fremde Sorten		11.40 bis 12.40	Met. pro 50 Kilo
•	schaffner, 70-72kg	8.50	9.85
•	73-77kg	9.85	10.55
Woggen, neuer, schaf.		8.15	8.00
•	preuß.	8.00	8.75
•	Gebrüderroggen, schaf.	7.50	8.75
Woggen, fremder		9.50	9.60
•	Gerste, Brau-, fremde	11.25	12.75
•	schaffner	10.70	11.25
•	• Futter-	8.85	8.85
•	• Hafer, schaffner, alter	11.50	11.50
•	• neuer	8.75	9.50
•	• preussischer, alter	11.50	11.50
•	• neuer	9.45	9.75
•	• ausländischer	—	—
•	• Erbsen, Koch-	11.00	11.50
•	• Wahl- u. Futter-	9.00	9.00
•	•	3.00	3.50
•	• gesälzelt	3.80	3.80
•	• neuer	—	—
•	• Siro, Siegelbruch	2.90	3.10
•	• Ralsinbruch	—	—
•	• Langstroß	2.20	2.50
•	• Arumstroß	1.80	2.10
•	• Kartoffeln inländische	3.00	3.75
•	• ausländische	—	—
•	• Butter	2.70	2.90

Für Haus — Hof — Garten.

Die Ausbreitung der Entenzucht

ist eine wirtschaftlich wie volkswirtschaftlich gleichwertigen empfehlenswerten Ratensigkeit. Enten werden entsprechend weniger als Hühner in Deutschland gehalten. Es ist dieses ja auch sehr natürlich, da man der Eier wegen Enten wohl nicht halten kann. Wo sie gehalten werden, liegen die Verhältnisse meistens so, daß den Enten Auslauf auf fließendes Wasser zur Verfügung steht und sie hier wenigstens im Sommer einen Teil ihrer Nahrung finden können. Enten sind die Schweine unter den Geflügel; stets hungrig, fressen sie fast alles, was ihnen vorgesetzt wird. Die große Gefräßigkeit der Enten und die dadurch erhöhten Unkosten, besonders im Winter, machen es unmöglich, das in Bezug auf Eierproduktion jemand bei der Entenzucht seine Rechnung finden könnte, besonders da nicht, wo nur ein kleiner Teil der Tiere zur Verfügung steht. Aber die überaus große Gefräßigkeit und die damit verbundene Schwelgerei machen die Ente wie kaum eine andere Geflügelart zur Wast im höchsten Grade tauglich. Die Erfahrung hat gezeigt, daß dieser Hangel der Geflügelzucht der gewinnreichste von allen ist. Die praktischen Amerikaner haben dieses längst eingesehen, und die großen Entenzüchtereien — aber lediglich für Wastwecke — wachsen wie Pilze aus der Erde, und ein einzelner Züchter bringt 10 000 bis 30 000 Jungenten auf den Markt. Es ist selbstverständlich, daß eine Anzahl in diesem Umfange nur mit Brutmäschinen großer Art arbeiten kann. Man ist noch vielfach der Ansicht, daß zur Entenzucht durchaus Wasser, als Fluß und Teich, gebore. Die vielen wirklich erfolgreichen Entenzüchtereien haben aber zur Genüge den Beweis geliefert, daß die Entenzucht auch ohne Wasser möglich ist. Es ist nicht einmal richtig, den zur Wast bestimmten Jungenten Ausgange auf freies Wasser zu gestatten. Aber auch die Züchtereien kommen mit einer einfachen Einrichtung, einem großen Kasse, worin sie sich baden können, aus. In dem Nichtvorhandensein von freiem Wasser dürfen wir also kein Hindernis für den Beginn des Betriebes der Entenzucht erblicken. Wer sich der Schichtenzucht widmen will, der bedarf dazu auf jeden Fall einer Brutmäschin und der künstlichen Gläser, da er bei der natürlichen Brut nur ganz wenige Tiere aufziehen kann. Um etwa 1000 junge Enten jährlich zu züchten, genügt es, 8 Eipen und 25 Enten zu halten. Selbstredend müssen dabei mindestens 2 Maschinen à 150 bis 200 Eier in Betrieb genommen werden. Wie schon bemerkt, dürfen die erbeuteten Jungenten keine Schwimmgelegenheit haben, weil dieses dem Fleischsaft hinderlich ist. Auch bei den meisten amerikanischen Entenzüchtereien haben die Züchtereien kein Wasser zum Schwimmen und Baden, sondern erhalten nur Trinkwasser. Der Stall für die Züchtereien ist bald hergerichtet. Nur achtet man auf genügende Größe und auf Reinlichkeit; da die Enten sehr wasserresistente Exkremente abgeben, ist die Streu in den Entenställen genügend oft zu erneuern. Wer den Zuchtstamm nicht frei umherlaufen lassen kann, verführe den Stall mit einem daran erbaute Auslauf, der etwa 4 Meter breit und 30 Meter lang sein muß, für die obige Anzahl Enten. Wir halten es jedoch für besser, dem Zuchtstamm mehr Freiheit zu geben und wenigstens für ausgiebige Badegelegenheit zu sorgen. Die Stallungen für Enten sind sehr billig herzustellen. Es genügt ein einfacher Schuppen mit der Front nach Süden. An dieser Seite sind auch die Fenster und Türen anzubringen. Die Fenster und Türen sollen Tag und Nacht geöffnet sein, auch im Winter, da Enten einen starken Dunst und viele Wärme entwickeln. Als Einstreu benutze man Torfmoos und Stroh; wird letzteres verwendet, dann ist eine tägliche Erneuerung notwendig. Hühner und Enten können auf keinen Fall in einem Stalle gehalten werden, die Hühner würden sicher dabei zugrunde gehen. Man merke: die Ente verträgt absolut keine Feuchtigkeit im Stall, und wird hiermit geschädigt, dann wird die Ente es und durch verminderte und späte Eierproduktion vergelten. Die Enten der Nutzfleischzüchter sollen zwar reitwillig sein, niemals aber solche Formen zeigen, welche sofort an Überzüchtung erinnern. Es sei hier nur an die hochportigen Laufenten erinnert, die für die Nutzfleischzüchter kaum noch Wert haben, denn wir haben solche Enten von einer Stellung und Länge, daß sie ihren eigenen Körper kaum mehr tragen konnten und fast andauernd auf den Füßen lagen. Wird nicht durch solche Überzüchtungen in der Zucht die so gute Seite der Laufente durchaus in Frage gestellt? Wer bei den Laufenten auf Reinlichkeit achtet, findet sicher auch Mittel und Wege, ohne bizarre Formen, welche dem Nutzwerte nur schaden, sein Ziel zu erreichen.

Der Teppichstrecker

ist ein Hilfsmittel, welches die Hausfrau wohl zu schätzen weiß. Wenn man ein Zimmer ganz mit Teppichen belegen will, so ist es mit den Stangen schwer, die Teppichränder in der nötigen Spannung bis ganz eng an die Wand zu bringen. Außerdem hat man dann nur eine Hand zum Einschlagen der Ränder frei, während man alle



Aufmerksamkeit darauf verwenden muß, mit der anderen Hand den Teppich genügend kräftig zu strecken. Diesem Uebelstande hilft das einfache Instrument, der Teppichstrecker, ab. Er besteht aus einem gebogenen Holze, welches in einer nach unten hängenden Kralle endigt. Diese wird in den Teppich geschlagen, und letzterer kann dann mit dem Knie, für das der Stiel des Streckers in einer breiten Vertiefung endigt, leicht gegen die Wand geschoben werden. Man hat dann beide Hände frei, um den Teppich anzumageln. Das Instrument kann man sich nach der obigen Zeichnung maßlos selbst herstellen.

Geißbare Obstbäume.

Das man den Garten heilen könnte, das wird sich schon mancher gewünscht haben, wenn drei bis vier

Böden vor der Reife der Früchte die Sonne nicht mehr recht will, und die Obstbäume Gefahr läuft, in ihrem letzten Laub zu verfaulen. Aber das man nun auch wirklich daran geht, die Naturgesetze zu beugen, das bringen doch nur die Amerikaner fertig, welche das Verfahren in Colorado praktisch einführen. Das sind Obstfarmen, deren riesige Gärten einem so großen Vermögenswert darstellen, daß man es wohl begreifen kann, wenn die Besitzer sich die Erhaltung ihres Geldes etwas kosten lassen. Man hätte es nicht zu bereuen, denn durch eine Erhöhung der Temperatur um volle 9 Grad wurde der bedrohliche Frost abgewehrt und die Ernte kam in glänzender Qualität unter Dach und Fach. Man benötigte



dabei allerdings zur Heizung von nur einer Kesselform 300 000 Pfundes aus Eisenblech, die mit Öl und Kohlen beheizt wurden. Da der Frost mehrere Tage anhält, wurde der Heizstoff fortwährend in Wagen durch die Farm gefahren, und ganze Kolonnen von Arbeitern mußten tätig sein, um in jedem Moment bald hier und bald da Kohlen und Öl aufzuschütten, wo es nötig war. Schließlich gelang doch alles nach Programm und Wunsch. Man kann sich danach einen ungefähren Begriff machen, was eine Obstfarm wert sein muß, wenn sich zu ihrer Rettung solcher Aufwand bezahlt macht. Trotz der Größe der Anlagen wird dort eben nur ganz erstklassiges Qualitätsobst geerntet, und das ist zweifellos etwas, worin unsere Obstzüchter von den Amerikanern noch viel lernen können.

Das Waschen schwerer Wollstoffe.

Schwere Wollstoffe, Wollportieren, wollene Bettdecken, Wollüberzüge und dergleichen, mit Galleife gewaschen, werden wie neu, wenn man sie richtig behandelt. Man reibe auf einen Schal, wenn er sehr un sauber ist, zwei Stücke Galleife. Die Seife wird in kleine Stücke geschnitten und in so viel Wasser gelöst, wie nötig ist, um einen Schal vollständig damit zu durchtränken und bequem darin waschen zu können. Die Seifenlauge muß jedoch ganz erkaltet sein, ehe man die Portiere hineinlegt und nun recht sorgfältig Stelle für Stelle mit leichter Hand wäscht; die Hauptfache ist dann ein dickeres Spülen in kaltem Wasser, und man darf nicht früher damit aufhören, ehe das Wasser nicht klar bleibt. Dann hängt man die Portiere vollständig naß, und zwar, damit die Franzen nicht an Schönheit verlieren, quer auf, damit sie nach unten hängen. Damit es nicht so lange tropft, kann man die nach unten hängenden Teile von Zeit zu Zeit leicht ausdrücken, doch muß man den Stoff danach jedesmal wieder glatt legen. In noch etwas feuchtem Zustande — etwa wie Häutwolle — steckt man dann die Portiere, ohne sie zu rollen oder zu plätten, wieder an und auspit die Franzen schön auf.

Wie man Hunde wachsam macht.

Viele junge Hunde sind sehr schlaftrübe und zeigen nicht die mindeste Reizung zur Schärfe und Wachsamkeit. Das ist in der Großstadt, wo in engen Riechhäusern jeder Halm füttert, manchmal recht angenehm. Aber über einen zuverlässigen Wächter braucht, der muß seinen Hund zur Wachsamkeit erziehen, und das geschieht folgendermaßen: In jedem Hunde liegt die Reizung, Wärm zu machen, sobald er etwas Ungewöhnliches hört. Diesen Reiz nun soll der Erzieher unterhalten, wenn nötig, erst anreizen. Außerhalb des Hauses, wo sich der Hund befindet, wird Geräusch veranstaltet. Den hindurchgehenden Hund macht man darauf aufmerksam, indem man ruft: „Gib acht!“ oder „Sei's nicht!“ Springt der Hund dann auf und bellt, so belobt man ihn, oder er erhält einen ihm sogenannten Bissen. Wichtig ist hierbei, daß die Belobigung oder der Lohn sofort erfolgt, nachdem der Hund laut gegeben, und daß ferner die Belobigung stets unter einem ganz bestimmten Stichwort geschieht. Denn nur auf diese Weise prägt sich dem Tiere die Vorstellung ein: „Wenn du bei jedem Geräusch sofort laut gibst, erdöst du bestimmt auch Lob oder Lohn!“ Diese Erziehungsmethode hat dann Platz zu greifen, wenn jemand kommt, also wenn sich Schritte nähern, zumal auch in der Nacht. Eventuell muß man eine fremde Person veranlassen, die Aufmerksamkeit des Hundes zu erregen. Das Verfahren, richtig angewandt, schlägt fast nie fehl. Beigt sich der Hund trotzdem schlaftrübe, so muß die angeworbene fremde Person den Hund noch mehr in Alarm zu bringen suchen, indem sie, möglichst schlecht gekleidet, in das Zimmer kommt, in dem der Hund sich aufhält, hier einen Gegenstand fortnimmt und, während sie einen Stroh gegen den Hund schwingt, eiligt das Weite sucht. Augleich muß aber auch der Herr des Hundes bei der Hand sein, der ihn unter Juxur des gewählten Stichwortes „Gib acht!“ oder „Sei's nicht!“ anruft. Erfolg hat die bestrengte Dressur selbstredend immer nur, wenn sie energisch und unerbittlich ohne Unterbrechung vorgenommen wird. Sonst merkt der Hund, zumal ein kluges Tier, sofort, was Getöse ihm sein Erzieher ist, und daß er mit diesem machen kann, was er will. Andererseits muß man sich freilich auch hüten, daß der Hund nicht wachsam überaus werde. — Ein gutes Mittel, dem Hunde Wachsamkeit beizubringen, besteht auch noch darin, daß man den schlaftrüben Hund mit einem wachsamem zusammenschließt. Bei dem Ersteren muß dann schon Hoopfen und Wags verloren sein, wenn er durch das gute Beispiel, das der Letztere gibt, nicht zur Wachsamkeit angeleitet wird. Eine sehr wirksame Hilfe sind die hantieren Weibe, Wollstoffe.

Sommeranzen, Fuhrmannsbohne usw. genannt, die fast jeden anderen Hund zur Wachsamkeit erziehen. Das ist auch der Grund, weshalb man vielfach neben dem großen Hund einen kleinen Hühner zur Bewachung von Obstplantagen, Holzlagern, Gebäuden usw. anstellt.

Die Überwinterung des Gemüses.

Am zweckmäßigsten eignet sich zur Aufnahme der Gemüße der Anzuchtkasten, weil dieser, wenn er noch mit Brettern oder Lanneneisern, Stroh und Matten gedeckt wird, am bequemsten ist. Es ist ein Haupterfordernis, daß man die einzuschlagenden Gemüße zuvor von allen faulenden Blättern usw. befreit. Zum Überwintern in Kisten eignen sich alle Kohlarten, Sellerie, Borre, Winterendivien usw. Bester wird am besten ungeleert, mit den Wurzel nach oben, dicht nebeneinanderliegend, aufgestellt und vor Mäuse sorgfältig geschützt. Burselgemüße legt man reihenweise übereinander geschichtet und deckt sie leicht mit Erde. Bei eintretendem kaltem Frost schütte man die Borräte durch Deckmaterial und durch Anbringen von Umschlägen aus Erde oder vergorenem Mist an den Seitenwänden, um das Einbringen der Räfte zu verhindern. Bei gelindem, frostfreiem Wetter ist ein Lüften und Durchpuzen der Borräte notwendig. Zu empfehlen ist, vor Beginn eines stärkeren Frostes von jeder Sorte Gemüße eine Anzahl für den baldigen Gebrauch in den Keller zu schaffen. Ist der Keller trocken und hell, so ist ein Einschlagen der Gemüße dort aus nachliegenden Gründen allen anderen Überwinterungsarten unbedingt vorzuziehen. Nur beachte man, daß die Temperatur darin nicht über 4 Grad (Plus 4 Grad Reaumur) steige, in welchem Falle sonst zu lästigen wäre. Selbstverständlich muß das Einbringen des Frostes in die Kellerräume vermieden werden. Auch hier ist ein öfteres Durchpuzen der Gemüße und häufiges Lüften bei gutem Wetter notwendig.

Die Vermehrung der Farnkräuter.

Wenn man ein ausgewachsenes Farnkrautblatt auf der Rückseite betrachtet, so sieht man braune, etwas erhöhte Streifen oder Kuppen, die sogenannten Sporen. Das ist



der Samen der Farnkräuter, welche ja bekanntlich zu den „Blütenlosen“ Pflanzen, zu den Kryptogamen, wie sie die Wissenschaft nennt, gehören. Man darf sich aber nicht vorstellen, daß nun die Samen der Farne auf die Erde fallen und daß aus ihnen ohne weiteres Pflanzen keimen, wie das sonst bei Früchten geschieht. Vielmehr keimt aus den Sporen der Farne erst ein winzig kleines Pflänzchen (Prothallium), welches eigentlich eine Art Blüte ist. Denn es trägt männliche und weibliche Blütenorgane. Die männlichen besitzen wieder selbst Sporen, welche sie ausschütten, um damit die weiblichen Organe zu befruchten. Man erst entwickelt sich eine Eizelle, und aus dieser wächst eine neue Pflanze hervor. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Schachtelhalmen und Moosen. Man könnte sagen, daß bei allen diesen Pflanzen die Blüte abseits von der Mutterpflanze stattfindet. Die Blüten haben sich „selbständig“ gemacht.

Allelei zum Merken.

Winterkellerie ist sehr leicht zu erhalten, und doch hört man fast in jedem Winter die Hausfrauen darüber klagen, daß ihnen die geschützten Selleriekollen erfroren oder verfault sind. Dabei ist das Einwintern leicht und das Beste kann sowohl im Garten als auch im Keller erfolgen. Im Garten hebt man sich eine Grube aus, die etwa 1 Meter breit, 40 Zentimeter tief und beliebig lang ist. Die ausgehobene Erde wird an den Seiten wallartig aufgedreht. Von den Kollen werden die großen Blätter entfernt, während man die kleineren grünen Spitzen an der Knolle läßt. Die abgeputzten Kollen werden dann auf dem Boden der Grube nebeneinander gestellt und so hoch mit trockener Erde bedeckt, daß die grünen Blätter freibleiben. Später legt man Stangen oder Bretter über die Grube und deckt sie bei strengem Froste mit Stroh oder Erde zu. An den Seiten läßt man Öffnungen zum Luftdurchgang, die nur bei großer Kälte geschlossen werden. So behandelt, halten sich die Kollen bis Mai-Juni. Im Keller schütte man eine saubere Sand in eine Ede und lege die Kollen hinein, aber so, daß auch hier die grünen Blättchen herausstehen. Die Blättchen bleiben den Winter über grün und liefern Suppengewürz. Je hell die Ede ist, je besser ist es in diesem Falle.

Der Durchschnitt des Obstbaums. Zum Verlangen des Obstbaums ist die zweite Hälfte des Oktober die geeignete Zeit. Man nimmt dann das Durchschnittsmaß derjenigen Ästern und auch längeren Obstbäume vor, welche in ihrem Ertrage zurückgehen. Man erzieht dadurch oft außerordentliche Erfolge, namentlich, wenn gleichzeitig eine kräftige Düngung des Untergrundes oder eine Erneuerung des Bodens damit verbunden ist. Das Verlangen ist namentlich bei Sorten notwendig, welche sehr fruchtbar sind und bald tragen, wie die Goldparmäne, und ist bei Zwetschen und der Obsteimer Beweis unerlässlich, um wieder junges Fruchtholz zu erzielen. Bäumen mit sehr ausgebreiteten oder hängenden Kronen kann man durch zweckmäßiges Einführen wieder eine regelmäßige, hochgehende Krone geben. Durch das Verlangen wird die Zahl der durch den Baum zu erdreichenden Knospen eine bedeutend geringere, und es ist berechtigt, daß die Ernährung derselben eine viel reichlichere und demgemäß ihre Entfaltung im Frühjahr eine viel kräftigere sein wird. Das Einführen hat an solchen Stellen zu geschehen, wo sich junge Colatrieb oder wenigstens gesunde Fruchtholz mit jungen Knospen befinden. Die Bäume werden dann geschwungen und mit Leinwand versehen.

Bäckermströcher

22 Jahre alt, welche plüßen, schneidern und lochen gelernt hat, im Haushalt erfahren ist, sucht zum 1. Okt. Stellung als Stütze, Adressen unter O R 21 in die Exped. d. Bl.

Gute zum 1. Oktober ein zuverlässiges

Mädchen

für die Küche der Hofmühle Dresden-Plauen. Mit Dienstdenk Sonnabend nachm. und Sonntag zu melden bei Frau F. Steinhardt, Gläubigk. bei Langenberg.

Ein freundliches, sauberes Mädchen sucht zum 1. Oktober G. Werner, Dismarktstr. 20.

Ehrenhafter, kreblamer Herr mit den nötigen Eigenschaften für die

Reise findet bei leistungsfähiger u. s. G. Gelegenheit zur Auszubildung als

Bezirksvertreter h. sofortiger fester Anstellung.

Gorgfältige Anleitung u. weitere Unterstützung zugesichert, notwendig aber Gewandtheit im Verkehr mit Landpublikum und Talent zur Erweiterung des Kunden u. Vertreterkreises. Bew. u. Bild u. Lebenslauf unter L N 672 an Invalidenamt Leipzig.

Elektrumonteur

für Inst. an Ueberlandzentrale sofort gesucht. Ingenieur Wilmann, Großenhain, Johannesallee 30.

Lüchtiger Monteur

für Eisenkonstruktion, geübt im Montieren von Dachbindern, bei gutem Lohn für dauernd nach Chemnitz gesucht. Offerten mit bisheriger Tätigkeit unter Z C 1833 durch Hausstein & Vogler, A. S. Chemnitz erbeten.

Einige tüchtige Arbeiter

suchen ein tücht. Dachsteinwerke vorm. A. v. Petrowsky A. S. in Forstberg bei Riesa.

Kletterer Schuhmacher auf Wochenlohn, eventl. auf einige Tage der Woche gesucht. Schuhhaus „Fortuna“, Hauptstr. 39a.

Kinder-Cape

zu kaufen gesucht. Off. unter „Cape“ an die Exp. d. Bl. Gutgeh. Sackhof od. Restaurant für tücht. Wirt zu kaufen gesucht. 10 000 M. Kap. kann geleistet werden. Off. erb. unt. 1710 Chemnitz Hauptpost.

Maurer u. Zimmerleute

sucht für dauernde Beschäftigung G. Moritz Förster, Riesa.

Ostfries. u. Allmärker Zucht- u. Milchvieh.

Stelle nach 10 tägiger Quarantäne Sonnabend, den 7. September, einen großen Transport hochtragender Kühe sowie 18 Stück mit Rälbern im Sackhof zur „Goldnen Krone“ in Großenhain sehr preiswert zum Verkauf. Großenhain, Kronenstr. 19 Fernsprecher 224. Oswald Bennwitz.

Soviel wie gar nicht gebrauchten Original-Emmericher Gas-Ruffebrenner für 80 Pfund Kasse, verkauft Ernst Schäfer Nachf.

Hausgrundstücke

Riesa, Gröba, Weiba, Döberfen, Wehlitz, Seitzhain, D. Sapa, Rannhof, Dresden, Großenhain durch mich bei wenig Anzahlung zu verkaufen. Paul Oyth, Weiba 51 k.

Restaurant

in Riesa mit schönem Saal und Fremdenzimmer sofort zu verpachten. Näheres Paul Oyth, Weiba 51 k.

Restaurationsgrundstücke

in Riesa sind unter günstigen Bedingungen bei wenig Anzahlung zu verkaufen. Näheres Paul Oyth, Weiba 51 k.

Mühlengrundstück

bei Riesa mit 22 Scheffel g. Feld, sowie großer Teichanlage (Parspangucht) billig zu verkaufen oder gegen anderes Objekt zu vertauschen. Näheres Paul Oyth, Weiba 51 k.



Schöne Rähre, hochtragend u. mit Rälbern, wobei sichere starke Junglähe, stehen von heute an sehr preiswert zum Verkauf.

Emil Thielemann, Gutsbesitzer, Stolzenhain Nr. 5, Bahnstation Gröbzig i./Sa., Fernsprecher Nr. 10.

Kutschpferd

(Rappe) zu verkaufen. C. C. Brandt.

4 Landauer,

wenig gebraucht, mod. herrsch. Wagen, 8 Halbhaufen, 1 Kaus dauert, 2 Coupees, 20 leichte offene Kutschwagen, ca. 80 Stück gebr., etliche fast neue Kutschgeschirre, Brustplatt, Cabrioletgeschirre, Regendecken, Wagenlaterne neu billig zu verkaufen. E. Hübner, Dresden-N., Rosenstr. Nr. 51.



Ia böhmische Braunkohlen

(Marischauer) Ia Brifets preiswert und gut.

Kohlenkonlor Hans Ludwig.

Eröffnung am 30. September bzw. 1. Oktober 1913

Coupons und geloste Effekten

Wenn wir bereits von heute ab speisenfrei ein.

Riesner Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Der Herbst beginnt kauft Schuhe für das Kind.

Empfehle wetterfeste Strapazierstiefel zu bekannt billigen Preisen. Für schünme Reiter: Marke Felsenfest, doppelte Haltbarkeit. Spezialität: Schaffstiefel, nur erprobte Qualitäten in großer Auswahl. Starke Arbeitsschuhe aus kernigem Leder zum Schnallen.

Riesa Schuhhaus „Fortuna“ Gröba Hauptstr. 39 a. Telefon 400. Georgplatz 9.

Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft.

Wir lösen die am 1. Oktober 1913 fälligen

Coupons und verlosten Wertpapiere

bereits jetzt speisenfrei ein.

Mitteldutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft Abteilung Riesa.

Infolge der großen Beliebtheit des Cacao als tägliches Getränk werden jetzt viele billige Marken angeboten. Lassen Sie sich nicht bestimmen „billig“ zu kaufen, Sie kaufen meistens schlecht und sind enttäuscht, nicht denjenigen Genuss zu finden, der Ihnen geboten wird durch

Eine Tasse Van Houten

Bitte beachten Sie, dass Van Houtens Cacao nur in geschlossenen Blechbüchsen, niemals lose verkauft wird. — Nur eine Qualität, die besteht

Unseren Mitgliedern bringen wir hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß zum 1. Januar 1913 weitere

8 Wohnungen

fertiggestellt werden. Mitglieder, die auf eine Wohnung reflektieren, werden gebeten, sich bis zum 15. September beim Vorstehenden des Aufsichtsrates Herrn Lagerhalter Johannes zu melden.

Spar- und Bangesoffenschaft eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu Gröba.

Eichene Brennschwarten

nur noch kurze Zeit für 4.50 Mark pro Raummeter, haben abzugeben

Hafenhobelwerke Gröba.

Pferde-Verkauf.

Freie Sonnabend mit einem großen Transport frischer Pferde ein und stelle selbige in meiner Behausung zum Verkauf.

Gröbzig, Fernsprecher 213, Ernst Biegenball.

Spar-Würfel-Zucker

Sucre de glace hochrein im Geschmack. R. Seibmann, Hauptstr. 63 und Raiser-Wilhelm-Platz 11.

Gicht-

Stein- u. Nierenleidenbefinden durch eine Doustrinkur mit Altkölnischer Marksprudel Starke rache Binderung u. Hilfe. Dieses ausgeglichene Heilmittel ist die harmloseste Salze, durchspült wohltaun den ganzen Körper, entlastet Nieren u. Blase u. fördert den Stoffwechsel in normaler Weise. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 und 95 Pf. bei A. B. Hennicke, C. Förster und Dr. Böttner, Drog., u. in d. Stadtapotheke.

Ein wirklicher und idealer Magenlikör

Magelikör ist und bleibt Drogit B. Knauth's Magen-Zusatz. Fl. zu Mk. 0,60, 1,25, 2,— und 3,75. Weinverkauf für Detail, Gastwirte etc. Paul Roschel Nachf.

Schle Gummi-Unterlagen billig im

Tapeten- u. Haus.

Die neueröffnete

Rester-Halle

Hauptstraße gegenüber Casino-Theater empfiehlt ein reichhaltiges Lager gebiegener Herbst- und Winterstoffe zu den allerbilligsten Preisen. Es sollte keine Hausfrau diese Gelegenheit verkümmern und sich ohne Kaufzwang das Beste der Lagerbestände und die Preise sagen lassen. Frau Emilie Wotila, Ritterl. des Rotenbattlparadesins.

Fußabstreicher

aus Leder mit Sicherheitsverbindung, billig, praktisch, unverwundlich, unzerbrechbar, geschmackvoll, staubfrei. In jeder Größe zu haben im

Tapeten- u. Haus Riesa.

Sommer-sprossencreme,

bewährtes Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Hautflocke usw. Tube 90 Pf., empfiehlt Stadtapotheke Riesa.

Mühlelos

wird der Fußboden sauber, ob Parquet oder Steinholz, ohne glatt, ohne zu schmelzen durch das neue Mühllos von F. W. Thomas & Sohn.

Zahle Geld zurück wenn meine grüne Tinktur nicht in einigen Tagen Gähners augen u. Wargen befreit. Fl. 50 Pf. Zu haben bei Risch, Goldsch., Feiler, Hauptstr. 85.

Salon-Brifetts

„Selene“ empfiehlt billigst bei Haus Th. Gaumnitz.

Mitesser,

Pidel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig Zucker's Patent-Medizinal-Selbe, à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit Zuckooh-Creme, Tube 50 Pf., 75 Pf. etc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Kaufenden bestätigt. In d. Stadtapotheke, i. d. Drogerie A. B. Hennicke, Dr. Böttner, C. Förster, Parfümerie Diamantstein und F. W. Thomas & Sohn, Seifenfabrik.

Flechten,

judend. Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Jucker's „Salus derma“ rasche Hilfe.“ Kergil, warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei A. B. Hennicke, Hauptstr. 26.

Roggenstüthroh (Flegelbruch) kauft Th. Gaumnitz.

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlag von Sauer & Winterlich in Metz. — Für die Redaktion verantwortlich: Erhard Dörmel in Metz.

Nr. 208.

Freitag, 6. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Lohnzahlung in Papiergeld.

Nach § 115 Absatz 1 der Gewerbeordnung sind die Gewerbetreibenden verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter in Reichswährung zu berechnen und bar auszusahlen. Zuwiderhandlungen hiergegen bedroht der § 146 mit Geldstrafe bis zu 2000 Mark, im Unvermögenfalls mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten, und § 116 erklärt eine dem § 115 zuwiderlaufende Verzichtung der Löhne für ungültig, so daß die Arbeiter erneut Zahlung fordern dürfen, ohne daß ihnen eine Einrede aus dem an Zahlungsstatt Gegebenen entgegenzusetzen werden kann.

In einem im „Vorwärts“ (Nr. 188 vom 11. August d. J.) unter der Überschrift „Papier statt Lohn“ erschienenen Artikel wird nun behauptet, daß die Abzahlung gewerblicher Arbeiter in Banknoten oder Reichsstoffwechseln nach § 115 unzulässig sei und die in § 116 und 146 bezeichneten Folgen nach sich ziehe. Diese Auffassung ist unzutreffend und geeignet, Gewerbetreibende wie Arbeiter irrezuführen.

Der § 115 beabsichtigt, das die Arbeiter schädigende sogenannte Zirkelsystem auszuschließen, insbesondere die Abzahlung durch Waren, Marken usw. zu verhindern; er versteht, wie sich aus dieser seiner Zweckbestimmung und aus dem Wortlaut des § 116 klar ergibt, unter Barzahlung die Zahlung in gesetzlich zugelassenen Zahlungsmitteln im Gegensatz zu der Ausgabe an Zahlungsstatt. Das Bürgerliche Gesetzbuch (§ 1258), das Handelsgesetzbuch (§ 195) und die Scheckgesetzgebung (§ 817) lassen den Begriff der Barzahlung im gleichen Sinne auf.

Als Zahlungsmittel sind gesetzlich zugelassen die Reichsmünzen, die Reichsstoffwechsel, die Reichsbanknoten und die Noten der deutschen Privatnotenbanken; sie alle dürfen mithin gemäß § 115 zu Abzahlungszwecken verwendet werden.

Allerdings hat die Gesetzgebung diese Zahlungsmittel nicht sämtlich mit Annahmewegung ausgestattet. Nur die Reichsgoldmünzen und auf Grund der Banknovelle vom 1. Juni 1900 seit dem 1. Januar 1910 auch die Reichsbanknoten müssen unbeschränkt in Zahlung genommen werden; dagegen ist niemand verpflichtet, Reichsilbermünzen im Betrag von mehr als 20 Mark, Nickel- und Kupfermünzen im Betrag von mehr als 1 Mark in Zahlung zu nehmen. Für die Reichsstoffwechsel und für die Privatbanknoten besteht eine Verpflichtung zur Annahme im Privatverkehr überhaupt nicht. Daß diese Vorschriften auch auf Lohnzahlungen Anwendung finden, versteht sich von selbst.

Mit Unrecht beruft sich der „Vorwärts“ für die von ihm vertretene Auslegung des § 115 auf die Kommentare zur Gewerbeordnung von Reulamp und v. Landmann. Reulamp bemerkt nur, daß die Löhne nach § 115 in Reichswährung bar auszusahlen seien, ohne diesen Begriff näher zu bestimmen. v. Landmann spricht sich freilich — im Gegensatz zu Appellus, Nellen, Schenkel und v. Schilder — in der 1907 erschienenen 5. Auflage seines Kommentars für die Unzulässigkeit der Auszahlung des Arbeitslohns in Reichsstoffwechseln und Banknoten aus, aber nur um deswillen, weil „weder die ersteren noch die letzteren im Privatverkehr angenommen werden müssen und daher nicht als Reichswährung gelten können“. Auch nach seiner Auffassung ist demzufolge die Lohnzahlung in Reichsstoffwechseln und Banknoten Barzahlung und würde die Zahlung in Reichsbanknoten seit dem 1. Januar 1910 Zahlung in Reichswährung, mithin zulässig sein. Die Ausführungen v. Landmanns beruhen jedoch auf einer Ver-

kenntnis des Begriffs „Reichswährung“. Unter „Reichswährung“ ist — wie auch die Begründung zu § 115 der Gewerbeordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891 ergibt — das deutsche Geldsystem, dessen Rechnungseinheit die Mark bildet, im Gegensatz zur französischen, englischen usw. Währung, nicht aber der Indegriff der mit Annahmewegung ausgestatteten Zahlungsmittel zu verstehen. Andernfalls wäre eine über 20 Mark in Reichsilbermünzen oder über 1 Mark in Nickel- oder Kupfermünzen geleistete Lohnzahlung keine Zahlung in Reichswährung und sonach unzulässig und strafbar.

Uebrigens hat sich die neuerdings mehr und mehr in Aufnahme gekommene Verwendung der Reichsbanknoten — namentlich der 50- und 20-Mark-Noten — sowie der Reichsstoffwechsel zu Abzahlungszwecken in jeder Hinsicht bewährt. Sie liegt im öffentlichen Interesse, da sie dem übermäßigen und unwirtschaftlichen Gebrauch von Goldmünzen im Zahlungsverkehr entgegenwirkt, der Goldvorrat der Reichsbank verhärtet und dadurch die Diskontpolitik gefährdet, d. h. im Sinne einer künstlichen Niedrighaltung des Zinsfußes, beeinträchtigt. Sie bewirkt ferner auch die Lohnempfänger in keiner Weise, da die jederzeitige Umwandlung des Papiers in Reichsmünzen gesichert ist. Zeitlichlich werden auch, wie der Reichsbankverwalter mehrfach bestätigt worden ist, die Noten und die Schecks von den Arbeitern sehr gern in Zahlung genommen. &c.

Die Stiftungen des Rgl. Sächl. Militärvereins-Bundes.

Der Königlich Sächsische Militärvereins-Bund hat eine Reihe von Stiftungen, die unter dem Namen „König Albert-Dank“ vereinigt sind, und zwar: 1. Die Wilhelm-Augusta-Stiftung, errichtet am 11. Juni 1879 zur Erinnerung an das goldene Jubiläum Seiner Majestät des Deutschen Kaisers Wilhelm I. und Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta, verfolgt den Zweck, aus den Erträgen des jezt 125 206,14 M. betragenden Stiftungsvermögens Unterstüßungen zu gewähren an bedürftige und würdige Witwen, sowie Witwen und Halbwitwen verstorbenen Bundesmitglieder. 2. Die Bettin-Jubiläum-Stiftung, errichtet zur Widmung an Seine Majestät den König Albert aus Anlaß der am 18. Juni 1889 abgehaltenen Jubelfeier des Hauses Wettin, hat den Zweck, aus den Erträgen des jezt 51 492,50 M. betragenden Stiftungsvermögens Beihilfen zu gewähren an bedürftige und würdige Bundesmitglieder und deren Familienangehörige bei außergewöhnlichen körperlichen und geistigen Erkrankungen, die eine längere Behandlung oder eine besondere Fürsorge erforderlich machen, und zur Unterstüßung würdiger und hilfsbedürftiger Bundesmitglieder über 60 Jahre alt. — 3. Die König Albert-Stiftung, errichtet am 22. Oktober 1893 aus Anlaß des 50-jährigen Militärdienst-Jubiläums Seiner Majestät des Königs Albert, hat den Zweck, aus den Erträgen des jezt 95 325,48 M. betragenden Stiftungsvermögens Unterstüßungen zu gewähren an bedürftige und würdige Söhne von Bundesmitgliedern behufs Berufsausbildung. — 4. Die Königin Carola-Stiftung, errichtet am 1. Januar 1909 zur dauernden Erinnerung an die hochselige Königin Carola, hat den Zweck, aus den Erträgen des jezt 34 512,25 M. betragenden Stiftungsvermögens Unterstüßungen zu gewähren an bedürftige und würdige Töchter von Bundesmitgliedern behufs Berufsausbildung, und ausnahmsweise auch zu Beihilfen zur Beschaffung einer Ausstattung. — 5. Die König Georg-

Stiftung, am 1. Januar 1909 errichtet zum Andenken an den hochseligen König Georg, hat den Zweck, aus den Erträgen des jezt 41 614,90 M. betragenden Stiftungsvermögens bedürftigen und würdigen Bundesmitgliedern bei besonderen oder allgemeinen Notständen Unterstüßungen zu gewähren. — Ferner hat der Bund noch folgende 4 Stiftungen: Die Sachsen-Stiftung, am 22. März 1897 zur Erinnerung an den 100. Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm I. errichtet, verwendet die Zinsen ihres jezt 22 728,28 M. betragenden Vermögens im Sinne der Kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 zu sozialen Zwecken und zunächst dazu, um den zur Entlassung gelangenden Reservisten und anderen bereits gebienten Soldaten unentgeltlich Arbeit und Stellung zu vermitteln. — Die Jubiläum-Stiftung des Sächsischen Militär-Feuerversicherungsvereins und des Sächsischen Militär-Lebensversicherungsvereins wurde aus Anlaß des 800-jährigen Bestehens des Hauses Wettin am 3. September 1890 gegründet. Sie bewirkt aus ihren Erträgen des jezt 34 558,29 M. betragenden Vermögens die Verwahrung von Beihilfen an solche bedürftige Bundesmitglieder, die zur Kräftigung und Stärkung ihrer Gesundheit eines unserer Erholungsheime aufsuchen. — Die Tanner-Stiftung, errichtet zum ehrenden Gedächtnis des gestorbenen Bundespräsidenten Tanner. Die Erträge dieser jezt 3133,92 M. betragenden Stiftung finden die gleiche Verwendung wie die der vorstehenden Jubiläumstiftung. — Die Steube-Stiftung, vom Kom. Gustav Steube in Hartmannsdorf bei Chemnitz zur Erinnerung an die am 13. Juli 1873 erfolgte Gründung des Bundes errichtet, beträgt 1223,14 M. und hat den Zweck, trauende und hilfsbedürftige Kameraden oder deren Witwen zu unterstützen, jedoch in erster Linie solche aus dem Militärverein zu Hartmannsdorf bei Chemnitz, dem Militärverein I zu Wittgensdorf bei Chemnitz oder aus dem Militärverein zu Schellerhau, Bezirk Toppoldiswalde. &c.

Vermischtes.

ER. Qualvolle Amusement. Mit all den schönen Dingen, die unsere moderne Kultur der neuen Welt verbannt, mit den Bars, den Rigger Songs und dem Varentanz, sind auch die Sitten und Formen amerikanischer Vergnügungen bei uns eingezogen, wie sie sich auf den Kummelplätzen entfalten; mögen diese nun „White City“ oder Lungenpark heißen. In diesen Vergnügungsorten ist ein Moment des Amusements zur höchsten Vollendung ausgebildet, das in der alten Welt bisher nur im beschriebenen Maße mit sprach: die Freude und der Drang, sich allerlei peinlichen Unannehmlichkeiten auszusetzen, auf diesem köstlichen Wege in unser so langweiliges, polizeilich geregeltes Leben etwas Abenteuerliches, Spannendes zu bringen, sich freiwillig einem Martyrium zu unterwerfen. Was für verhältnismäßig harmlose Einrichtungen sind unsere Korussells und Rutschbahnen gegen die komplizierten Apparate, die der erfinderrische Yankeegeist erfunden, um dem Menschen sein Vergnügen durch recht viel Not und Plagen erst schmachtvoll und angenehm zu machen. Auch zu uns sind sie gekommen und haben viel Beifall und noch mehr Kopfschütteln gefunden, diese Folterwerkzeuge, der Wadeltopf, die bewegliche Treppe usw. Aber in dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten steht man nicht still; man arbeitet weiter an dieser Vergnügungsfolter, und so sind

In zwei Welten.

Roman von Ewald August König

67

„Was ich dort wollte, wußte ich selbst nicht,“ sagte er, „denn, daß meine Tochter kurz vorher bei ihm gewesen war, hatte ich keine Ahnung. Ich wollte ihn noch einmal zum Gebuld bitten, ich konnte mich nur schwer dazu entschließen, aber ich sagte mir, daß ich es tun müsse, damit ich später mir keine Vorwürfe zu machen habe. Beistete er die gerichtliche Klage gegen mich ein, so war ich verloren, ich wußte, daß er den Rechtskonsulenten weiter damit beauftragen würde; von dem Haß dieses Mannes hatte ich alles zu befürchten.“

Martin Geinum empfing mich kalt und unfreundlich,“ fuhr Röder mit einem tiefen Atemzuge fort, „ehe ich zu Worte kommen konnte, warf er mir vor, ich habe meine Tochter zu ihm geführt und dabei auf ihre Rehnlichkeit mit seiner Mutter gerechnet. Er sprach dann wieder von dem sorgenvollen Leben seiner Mutter, von Erbsechtheit und Testamentstiftung, sein ganzer Haß gegen mich loderte noch einmal auf, mir blieb nichts anderes übrig, als diesen Haß ausstehen zu lassen. Dann verteilte ich mich, ich sagte ihm noch einmal, daß alle seine Voraussetzungen falsch seien, und forderte ihn endlich auf, in meiner Gegenwart meine Tochter zu fragen, ob ich von ihrem Schritt irgendwelche Kenntnis gehabt habe. Anfangs lehnte er das ab, er zeigte mir die Papiere, er beschuldigte mich abermals der Wechselfälligkeit, an der ich völlig schuldlos war, dann schob er die sämtlichen Papiere in ein großes Couvert, das er in die Tasche steckte. Was er tun werde, wußte er noch nicht, sagte er, meine Tochter bauer ihn, sie werde nun auch so unglücklich und elend werden, wie seine Mutter es gewesen sei; nur der Gedanke daran könne ihn bestimmen, auf die gerechte Vergeltung zu verzichten. Ich erwiderte ihm, daß ich zahlen würde, sobald es mir möglich sei, daß ich nichts weiter als einen kurzen Zahlungsausstand verlange, und daß, wenn er dennoch die- sen Antrag begünne, die öffentliche Meinung scharf mit ihm ins Gericht gehen werde. Ich erbot mich, ihm einen Schuldschein auszustellen und das Kapital zu verzinsen, — lachte

mich aus; wie es mir schien, konnte er zu keinem Entschluß kommen.“

Wir waren beide erregt, endlich sagte er mir, er wolle mich begleiten und im Weisheit meiner Tochter mir seine Entscheidung mitteilen. Wir verließen also das Hotel und schlugen den Weg zu meinem Hause ein. Unterwegs sagte er mir, meine Tochter sei stolz und hochfahrend, die Müßiggang, um ihre Hand zu werden, habe ihr Hochmut ihm abgeschüttelt. Diese Bemerkung reizte und erbitterte mich, ich erwiderte ihm, wenn meine Tochter das getan habe, so sei ich ganz damit einverstanden, es verrate von seiner Seite wenig Erbgefühle, um die Hand eines Mädchens zu werden, dessen Vater er vernichten könne. Er antwortete mit Beleidigungen, ich war nun auch furchtbar gereizt, ich sagte ihm, daß nach diesem Vorfall meine Tochter ihn verachten müsse, und daß ich niemals in ihre Verbindungen mit ihm eingewilligt haben würde. Endlich blieb er stehen, er sagte, unter diesen Verhältnissen könne er meiner Tochter nicht mehr gegenüberreten, er wolle mit uns beiden nichts mehr zu schaffen haben und sofort abreisen, um der Möglichkeit einer nochmaligen Begegnung vorzubeugen. Die Beforgnis, daß das Hochwasser ihn zurückhalten könne, bewog ihn zu der schleunigen Abreise, es blieb ihm nicht sozial Zeit, noch einmal in den Gasthof zu gehen, um seine Rechnung zu berichtigen. Außer einigen Toilettebedürfnissen hatte er kein Gepäck, was er zur Weile brauche, könne er in Bremen wieder kaufen, der wertvollen Sachen wegen wolle er nicht der Gefahr aussetzen, wochenlang in einer ihm verhassten Stadt zurückgehalten zu werden, ich möge seine Schuld im Hotel tilgen und den Koffer dort bis auf weiteres aufbewahren lassen. Er hatte unterdessen schon die Richtung zum Ströme eingeschlagen, ich mußte ihn begleiten, weil ich immer noch nicht wußte, welche Entscheidung er treffen wolle. Seine plötzliche Abreise bewußte mich keineswegs, er konnte ja von Bremen aus die Papiere seinem Sachwalter übersenden und von diesem hatte ich keine Nachricht und Schonung zu erwarten. Es war ein suchthaberes Wetter, als wir die Brücke erreichten, wir mußten mit Sturm und Regen kämpfen, das aber hielt ihn nicht ab, mir unaussprechlich beleidigende Grobheiten ins Gesicht zu schenken. Er sagte mir auf der Brücke, ich möge noch so trotzig sein, er sei übermüdet, daß ich alle diese Mistfa-

ten begangen habe, die er mir vorwerfe, und wenn er trotz alledem auf die Vergeltung verzichte, so tue er das nur meines Kindes wegen, dessen Unglück er nicht wolle.“

Er ließ sich sogar zu der Aeußerung hinreißen, ich sei ein Schurke, der dem Gefängnis nicht entkommen werde, so wolle er den anderen die Vergeltung überlassen. Damit übergab er mir das Couvert mit den Papieren, wir waren gerade über die Brücke hinübergekommen. Ich sagte ihm, daß ich kein Geschenk von ihm annehme, ich würde ihm das Geld nach New-York schicken, sobald ich es entbehren könne. Er blieb stehen und lachte höhnisch, er werde wohl vergeßt darauf warten, meinte er, ich möge nun aber ihn verlassen, schon der Klang meiner Stimme sei ihm zuwider. Ohne Abschiedsgruß trennten wir uns, er schritt zum Bahnhof hin, und ich eilte dann über die Brücke zurück.“

Als Sie zurückkamen, hatten Sie trotz des strömenden Regens den Schirm geschlossen,“ warf der Gerichtspräsident ein. „Ich hatte ihn geschlossen des Sturmes wegen, mir lag nichts daran, ob der Regen mich durchnässte, ich fühlte das gar nicht in der entseßlichen Aufregung, in der ich mich befand.“

„In derselben Zeit, in der Sie auf der Brücke waren, ist dort ein Mordfall vorgefallen, Sie müssen ihn nach der Aussage des Zeugen ebenfalls vernommen haben.“

Hugo Röder strich mit dem Taschentuch langsam über die feuchte Stirne, es lag ein unstillter, angstvoller Ausdruck in dem Blick, mit dem er die Geschworenen ansah.“

„Ich erinnere mich später dunkel, einen schwachen Ruf gehört zu haben, wir achteten beide nicht darauf. Wir hatten die Brücke schon verlassen, wenn der Zeuge behauptet, wir mußten uns in jenem Augenblick noch darauf befinden haben, so ist das ein Irrtum. Der Wind wehte uns ins Gesicht, er trug den Schall des Mordschreies nach der uns entgegengesetzten Seite hin, in dem Getöse der Ratten, dem Heulen des Sturmes und dem Klausen der Wasserengen konnte der Ruf ungehört verhallen.“

„Dennoch vernichten Sie später, den Zeugen zu befragen, damit er die Aussage, die Sie befragte, zurücknehmen sollte?“ fragte der Präsident.

„Ich sah darin keine Befragung, die Aussage beruht auf einem Irrtum, der mir gefällig war, darüber wollte ich den Zeugen anfragen, ich appellierte an ihn Gewissen.“

neue Produkte entstanden, die sich gegenwärtig auf Coney Island der größten Beliebtheit erfreuen und von den amerikanischen Blättern als wahre Kulturtaten angepriesen werden. Da ist zunächst das Spinnennetz. Das ist ein gigantisches Gewebe, aus diesen Seilen hergestellt, die mit Stoff überzogen sind. Es sieht ganz so aus wie ein riesiges Spinnennetz; die Maschen werden immer breiter und breiter, je mehr man sich dem Mittelpunkt zuwendet, dem Endziel aller Dezer, die sich diesem löchrigen Boden anvertrauen. An den Rändern, auf den dichten Maschen geht die Wanderung noch verhältnismäßig leicht von statten, aber je mehr man sich den Klüften und Abgehenden der Mitte nähert, desto weniger erfreulich wird der Weg für den Schreitenden und desto lustiger für die Zuschauenden. Einer nach dem anderen purzelt herunter und besonders die Damen mit den langen Röcken haben einen schweren Stand. Um sich von dieser langsamen und gefährlichen Reise zu erholen, kann man dann versuchen, die Felsbrücke zu überschreiten. Das scheint auf den ersten Blick recht leicht zu sein. Die freundlichen Crantiers, die dem Wagenmühen willig ihren breiten Rücken leihen, haben etwas Gutmütiges, Vertrauenswürdiges. Man steigt also auf und mit ganz kleinen Schritten nähert sich Bruder Langohr dem schmalen Steg, der sich über einen kleinen Abgrund schwingt. Auf der einen Seite dieses Brückchens ist ein freundliches Wasser, auf der anderen ein großes Fongneq. Raum ist man auf dem Steg, dann fängt das Klagen an. Die Brücke hat ihre Läden; sie bewegt sich in einer beunruhigenden Weise beständig hin und her und die Einbrüche, die dadurch hervorgerufen werden, ähneln verzweifelt denjenigen, die eine stürmische Seefahrt oder ein Ritt auf Rodelrädern im Innern der Sterblichen aufzuweisen. Die erschrocken Gesichter werden störrisch, wollen nicht weiter, bücken und schlagen aus, sobald dem besten Reiter Hören und Sehen vergehen kann. Nachdem der Unglückliche lang genug versucht hat, das störrische Tier herüberzutreiben, und dafür durch endlose Nachsaben der Zuschauer belohnt worden ist, gibt er seine Sache verloren und läßt sich hinabwerfen — ins Rep oder ins Wasser, ganz nach Belieben. Und nun Toden andere Beförderungsmittel, die nicht minder gefährlich und unbequem sind, als die störrischen Crantiers. Man hocht sich in einem kleinen Wagen auf vier Räder nieder, in dem zu ihnen eigentlich nur beinlosen Krüppeln möglich ist, und nun geht die wilde Jagd los auf einer Berg- und Talbahn, gegen die ähnliche Einrichtungen auf dem Kontinent gar nichts bedeuten. Man steigt über Hindernisse, wird gegen Felsen geschleudert, überlugelt sich; selbst die Fahrer, die in dies Paradies einladen, geben zu, daß die Fahrt nur etwas für Schwergewichtige sei, während leichtere Wesen sofort aus dem Wägelchen geschleudert werden. Nicht geringere Erschütterungen ruft das Herabfallen von einem steilen Abhang in einem torbahnähnlichen Wagon hervor. Ist man durch diese wunderlichen Übungen erheit, so kann man sich bei einem „Schiffuntergang mit obligatem Gewitter“ angenehm abkühlen. Man nimmt in einem Boot Platz, das auf einem ziemlich geräumigen Teich fährt. Eine besondere Vorrichtung ruft in dem Wasser Wellenbewegungen hervor, die immer wilder und höher werden. Maschinen erzeugen dazu den nötigen Orkan, Blige und Donner; es fehlt nicht an der Masse von oben, die in Gestalt eines Hagels herniedergeht, und an einem ohrenbetäubenden Getöse. Endlich schlägt das Boot um, die Gesellschaft liegt im Wasser, und das Amusement ist zu Ende.

ER. Romische Theaterzettel. Der Theaterzettel von heute ist ein ernstes und trodenes Ding, das nur die notwendigsten Angaben in lateinischer Form verzeichnet; höchstens herumziehende Truppen hübsigen noch der alten Gewohnheit, Werk und Aufführung in langen Auslassungen und starken Läden anzupreisen. Früher war das anders. Ist doch der Theaterzettel nur die schriftliche Fixierung jener marktstreuereischen Reden, durch die in den Knabheitstagen der modernen Bühne der Aus-

rufers das Publikum in die Bude zu locken suchte. Demals war der unfehlbare Komit noch ein weites Spielraum in den Theaterzettel gewährt, aber nach- känge dieses größten Humors haben sich noch lange erhalten, wie einige Beispiele zeigen, die ein Pariser Blatt anführt. So würde z. B. 1865 in Cetto Victor Hugo's „Lucrezia Borgia“ folgendermaßen angepriesen: „Diesen Abend im Grand-Theatre ein Fest zu Ferrara oder die Königin der Ostmischerinnen von M. F. . . (der Direktor wagte den Namen des damals verbannten Dichters nicht zu nennen). Des weiteren hieß es: „Das Vist, das sie den jungen Herren zu trinken gibt, ist authentisch und von dem wohlbelannten Apotheker unserer Stadt geliefert. Daher ist es zweifellos, daß heute abend zahlreiche Einwohner in das Theater strömen werden, um die furchtbaren und blutigen Wirkungen davon zu sehen.“ 1860 zeigte eine Truppe ein Melodrama von Gannon „Der Wald von Bondy“ an und suchte den Reiz der Vorstellung durch folgende Mitteilung zu erhöhen: „Um das Personal und den Erfolg des Stückes zu vermehren, haben sich die Beamten der Bürgermeisterei gern dazu bereit erklärt, die Zahl der Diebe zu vergrößern.“ Folgendermaßen wird das Thema „Dreißig Jahre oder das Leben eines Spielers“ angezeigt: „Die Rolle des Georges de Germany wird von M. Josephin gespielt werden, einem in der Welt des Baccarat wohlbelannten Falschspielers. Die Verzeihungsbene, wenn er ruiniert und ausgebeutet nach Hause zurückkehrt, wird so natürlich und mit einer solchen Bewacht der Wahrheit gespielt, daß der Polizeikommissar, der im Theater Dienst hat, sich gedrungen fühlen wird, einzugreifen und auf offener Szene Verhaftungen vorzunehmen. Unter diesen peinlichen Umständen richtet die Direktion an den Magistrat die bringliche Bitte, die Umficht zu zeigen, die die bis zu den äußersten Grenzen getriebene künstlerische Wahrheit verlangt, und zu berücksichtigen, daß die Vorgänge auf dem Theater doch stets reine Erfindung bleiben, auch wenn ein solcher Künstler wie M. Josephin sie darstellt.“ An den Mauern von Montauban wurde Rossini's „Wilhelm Tell“ folgendermaßen angekündigt: „Heut abend Wilhelm Tell oder die von dem grimmigen Tyrannen befreite Schweiz, der wollte, daß man seinen Hut grühte, große Oper des Herrn Rossini, der sich bereits durch mehrere Opern bei den Liebhabern dieser Stadt vortrefflich eingeführt hat.“ 1873 las man in Macon folgenden Theaterzettel: „Heute abend 8 Uhr, die Africainerin oder die Unabankbarkeit eines berühmten Seefahrers gegen eine Negerin, Oper des Herrn Meyerbeer. Die Ballade des Adamastor wird von unserem Mitbürger Merigot gesungen, der erst kürzlich die Verdienstmedaille erhalten hat, weil er einen gefährlichen Wildbied auf dem Wege von Kutun gesangen nahm.“

ER. Der Zylinderhut im Reich der Mitte. Bei uns bemüht man sich, den Zylinderhut ein wenig zurückzudrängen — ins Reich der Mitte hält er jetzt seinen glorreichen Einzug! Bei allen offiziellen Gelegenheiten ist es Pflicht, ihn zu tragen; so will es die neue Kleiderordnung, die die Chinesen auf dem republikanischen Kongreß in Peking, nachdem sie die schicksalvolle Frage in zehn langen schweren Sitzungen gründlich durchberaten hatten, beschlossen haben. Der Streit der Meinungen war lebhaft, ja oft stürmisch; einen ganzen Tag lang wurde allein um den Hut erbittert gekämpft, aber schließlich hat man sich doch geeinigt, und es wurde folgende Kleiderordnung angenommen, die der Gaulois in fünf Paragraphen resumiert: 1. Alle chinesischen Beamten, ohne Unterschied des Grades, werden nach europäischer Art gekleidet sein, d. h. schwarzen Rod, Zylinderhut mit chinesischer Selbe, und Lederschuhzeug. (Die Hofe wird mit keinem Wort erwähnt!) Der kleine Filzhut, und zwar der steife oder der weiche, wird zusammen mit Jackett oder kurzem Rod für die Promenaden erlaubt. — 2. Alle Bürger, die nicht Beamte sind, müssen wie die Beamten gekleidet sein, wenn sie an offi-

ziellen Feierlichkeiten teilnehmen. — 3. Die Militärs, die Beamten der Polizeidirektion, die Stadtbedienen, die Professoren und die Mitglieder der gelehrten Körperschaften müssen die besonders für die bestimmten Kategorien vorgeschriebenen Uniformen anlegen. — 4. Die Frauen müssen Hüte nach europäischer Art tragen; in den Kleibern können sie ihr Nationalkostüm behalten, wenn auch mit gewissen Abänderungen. — 5. Der Gruß wird folgendermaßen geregelt: beim gewöhnlichen Gruß müssen die Männer ihren Hut abnehmen und einmal grüßen. Für den offiziellen Gruß muß der Hut dreimal abgenommen werden. Erhöht wird auch, daß die Frauen beim Grüßen ihren Hut aufbehalten dürfen. Die Chinesen können stolz sein auf ihre Fortschritte. Die Republik haben sie bereits, und nun bekommen sie auch den Zylinderhut als wichtigstes Wahrzeichen der abendländischen Kultur.

ER. Welche Farben stehen zu Gesicht? Der verstorbene Naturforscher Chevreul hat sich durch seine aufsehenerregenden Forschungen über die Farbenkombination nicht nur bei den Malern, sondern auch bei den Modedamen ein ewiges Andenken gesichert. Er stellte seine Kenntnisse in den Dienst der Toilette und gab Gesetze, die auch heute noch mit gewissen Umwandlungen zu Recht bestehen. So wird z. B. ein schwarzer Hut mit weißen, rosa oder roten Federn nur einer blondhaarigen Dame gut stehen, auf dunklem Haar würde er einen schlechten Eindruck machen. Ein weißer Hut soll nur zu einem blassen oder rofigen Teint getragen werden. Lichtblau ist eine Farbe für Blondinen. Es ist im Hut der Bräuneten außer in Verbindung mit orangefarbenen oder gelblichen Tönen zu vermeiden. Bei hellem Teint eignet sich ein grüner Hut, der am besten mit rosa, aber auch mit weißen und roten Blumen garniert werden kann. Rosa soll man nie zu nahe an der Haut tragen; auch in allzu naher Nachbarschaft des Haars wirkt es ungünstig; es sei stets eine weiße oder grüne Nuance dazwischen. Rote Hüte in allen Varianten sollten nur von Damen mit guter Farbe angelegt werden. Violette Hüte verbietet der Gesichtsüberhaupt. Die Mode setzt sich über manches dieser Gebote hinweg; aber im Prinzip wird sie sie anerkennen. Nicht jede Blondine hat guten Teint und rofige Haut; nicht jede Bräunete ist bleich. Schwarz und Blau werden die schönsten Farben sein für eine Dame mit braunem Haar und klarem weißem Teint. Mauve und Violette wird am Tage die Blondine meiden, am Abend die Bräunete. Jedensfalls werden dunkle Frauen stets leuchtende und starke Farben bevorzugen, während blasser zarte gebrochene Töne der blondhaarigen Dame vorbehalten bleiben.

ER. Das sicherste Schiff der Welt. Ein Dampfer „Kaiserin von Russland“, der von der Canadian Pacific-Gesellschaft zum Verkehr zwischen Vancouver und Japan und China gebaut wurde und soeben vom Stapel gelassen ist, wurde von dem Sachverständigen Alexander Gracie als das „sicherste Schiff der Welt“ bezeichnet. Das Schiff ist so gebaut, daß selbst vier Kompartements voll Wasser sein können, während die Schiffspunkte nur verlangt, daß ein Auftrieb besteht, der das Vollaufen von zwei Kompartements überwindet. Die „Kaiserin von Russland“ ist das größte Schiff, das den Stillen Ozean befährt; sie ist 590 Fuß lang, 68 Fuß breit und 46 Fuß tief; ihr Bruttotonnage beträgt 15 000 Tonnen. Das Schiff ist mit 4 Parson-Turbinen ausgerüstet und hat eine Geschwindigkeit von 20 Knoten; es ist so gebaut, daß es in kürzester Frist in einen Kreuzer verwandelt werden kann.

ER. Ein Auge auf die Zukunft. Beim Golfspiel, das ein vornehmer Klub in der Nähe von Newport veranstaltete, so erzählt eine amerikanische Zeitschrift, hatte ein Offizier das Unglück, einen Ball mit großer Gewalt zu schleudern, als gerade ein recht erklumpt aussehender Neger über den Weg ging. Der Ball flog dem Schwarzen an den Kopf und traf ihn so stark, daß er benimmungslos hinfiel. Als er wieder zum Be-

In zwei Welten.

Roman von Ewald August König. 68

„Sie haben ihm Geld gegeben und auch eine Belohnung in Aussicht gestellt.“
„Ich wollte ihm damit nur die Bettelsumme vergüten.“
„Das hatten Sie doch nicht nötig, wenn Sie wußten, daß seine Aussage falsch war.“
„Ich war verwirrt,“ erwiderte Röder achselzuckend, „ich hatte von dem Verdacht, der auf mir ruhte, keine Ahnung gehabt, in solcher Stimmung bedenkt man nicht die Tragweite jeder Handlung.“
„Daß Ihr Neffe Ihnen die Papiere übergeben hatte, haben Sie jedem, auch Ihrer Tochter verschwiegen,“ sagte der Präsident, „weßhalb taten Sie das? Ihre Tochter sowohl, wie für Ihren Buchhalter würde diese Mitteilung beruhigend gewesen sein.“
„Ich gebe das zu, aber hätte ich dann meinem Kinde nicht auch alles berichten müssen, was zwischen mir und meinem Neffen vorgefallen war? Das wollte ich nicht, es wäre beschämend für mich gewesen, ich konnte es vermeiden, wenn ich mich mit der Erklärung begnügte, der Zahlungsanspruch sei mir bewilligt worden. Was ging es auch die anderen an? Ich war entschlossen, das Geld später nach New-York zu senden, ich würde mich also einer Unwahrheit schuldig gemacht haben, wenn ich gesagt hätte, die Schuld sei mir gänzlich erlassen worden.“
Der Präsident schüttelte ungläubig sein graues Haupt, der Staatsanwalt lächelte spöttisch, und durch das Publikum lief ein leises Gemurmel, das nur Zweifel ausdrückte.
„Sie wissen, daß die Leiche Martin Grimms gefunden worden ist,“ nahm der Präsident nach einer Pause wieder das Wort, „ihre Identität ist durch Zeugen festgestellt worden, erkennen Sie den Ring, den die Leiche trug, als das Eigentum Ihres Neffen an?“
„Nein,“ erwiderte Röder, „der Ring meines Neffen hatte einen grünen Stein.“
„Die Fassung des Ringes war genau dieselbe?“
„Ja wohl.“
„Es ist wohl schwer zu entscheiden, ob die Farbe dunkel-

grün oder braun ist, namentlich, wenn man den Stein nur flüchtig betrachtet hat, die Lichtwirkung ist dabei mitunter auch maßgebend. Sie behaupten wohl noch immer, Ihr Neffe müsse noch unter den Lebenden sein?“
„Deshaupten kann ich es nicht, weil ich es nicht mit Sicherheit weiß,“ entgegnete Röder, „aber was ihm auch zugefallen sein mag, meine Hand hat ihn nicht berührt, ich fühle mich frei von jeder Schuld.“
Damit war das Verhör des Angeklagten beendet.
Als erster Zeuge wurde der Bräutigam vernommen. Er blieb bei seiner Aussage, die geschicktesten Fragen des Verteidigers konnten ihn nicht verwirren, aber gar ihn in Widersprüche verwickeln; er hatte den Hilferuf gehört, nachdem kurz vorher der Angeklagte mit einem anderen Herrn an ihm vorbeigegangen war.
Die Entfernung war genau gemessen und dabei festgestellt worden, daß der Angeklagte in derselben Minute sich an jener Stelle befunden haben mußte, an der die Leiche im Bräutigam lag.
Der Anwalt hatte die Großheiten vernommen, die der Begleiter Röders in Vorbeigehen ausgesprochen hatte; später war es ihm aufgefallen, daß Röder allein und mit geschlossenem Schirm zurückkam.
Er hatte freilich erst am nächsten Tage den Verdacht ausgesprochen, und zwar erst dann, wie der Verteidiger konstatierte, als der Rechtskonsulent Geier auf die Möglichkeit dieses Verdachts aufmerksam machte.
Der Fischer Stumm hatte ebenfalls den Hilferuf vernommen, aber in der Finsternis keinen Bestand leisten können; er war auch von der Unglücksstelle, die er mit Sicherheit nicht zu bezeichnen wußte, zu weit entfernt gewesen.
Nach diesen Zeugen wurde der Rechtskonsulent Geier vorgerufen; er trat mit der selbstbewußten Miene eines Mannes auf, der seiner Sache vollständig sicher ist.
Die Behauptung, daß Martin Grimm die Leiche seinem Onkel übergeben und damit auf seine Rechte verzichtet haben könne, bestritt er als undenkbar, er hatte ja diesen Satz und auch die Charakterfestigkeit des Erben vernommen.
Martin Grimm hatte ihm erklärt, er könne als reicher Mann den Verlust seiner Forderung ohne Bedauern verschmerzen, er werde auch vor weiteren Opfern nicht zurück-

schrecken, wenn er nur seinen Zweck erreiche. Er wollte seinen Onkel vernichten, an ihm Vergeltung üben für alle die trüben Jahre, die seine unglückliche Mutter in Not und Elend verbracht habe. Erst wenn dies geschehen sei, kehre er nach Amerika zurück. Das hatte er an demselben Tage getan, an dem er so plötzlich verschwand, und nun wollte man ihn glauben machen, Martin Grimm sei aus eigenem Antriebe abgereist? Das war vergebliche Mühe, er wußte das besser, und als am nächsten Tage der Bräutigam ihm den Hilferuf berichtete, da war sein Verdacht augenblicklich auf den Kaufmann Röder gefallen, er hatte sofort gewußt, daß nur sein verschwundener Klient diesen Hilferuf ausgesprochen haben könnte. Er hatte den Kaufmann von dieser Zeit an bis zu seiner Verhaftung beobachtet, so oft sich eine Gelegenheit dazu bot; er hatte ihn stets erregt gefunden und die Unruhe des schuldbeladenen Bewußtens in seinem Gesicht gelesen.
Bezüglich der Leiche erklärte er, daß er an dem blauen Bart und Haupthaar Martin Grimms mit Bestimmtheit erkannt habe; der Ring sei für ihn ein weiteres Erkennungszeichen gewesen, es sei derselbe Siegelring, den sein Klient bei Lebzeiten getragen habe.
Friedrich Salingen und Konrad bestätigten, daß ihr Prinzipal am Tage nach dem Verschwinden Grimms sehr unruhig und aufgeregter gewesen war und den Wunsch der Verschwiegenen hatte; dasselbe sagten der Oberkellner und der Portier aus dem Hotel Adler aus, während der andere Kellner die Identität der Leiche mit der Person Martin Grimms bestätigte.
Der Arzt, der als Sachverständiger geladen war, gab sein Gutachten dahin ab, daß Martin Grimm plötzlich überfallen und hinterläßt in den Strom gestürzt worden sei, der dunkle Frieden am Halse der Leiche liefere dafür einen überzeugenden Beweis.
Das wollten allen diesen Beweisen gegenüber die Aussagen Geiers bedeuten!
Man sah ja die schmerzgefüllten Blide, die sie mit dem Angeklagten wechselte, man hörte aus jedem ihrer Worte nur das Bestreben heraus, das Urteil der Geschworenen zu beeinflussen.
120/20

...wischen ihm, brückte ihm der Wolfspfeiler gerade eine ...
 ...genannt an und sagte dann: „Dank schön, guter ...
 ...Sagen Sie mir doch bitte bloß noch, wann Sie ...
 ...wischen Wolf spielen.“

Wortleuten eines Rechtsanwalts. Aus ...
 ...wird gemeldet: Die polizeilichen Erhebungen ...
 ...am 15. Juli erfolgte der Tod der Ungarin Rosa ...
 ...haben ergeben, daß der Tod durch den New- ...
 ...Rechtsanwalt Burton Gibson veranlaßt worden ...
 ...indem dieser ein Boot, in welchem er mit der ...
 ...Ungarin Platz genommen hatte, zum Sinken brachte. ...
 ...Die Ungarin ertrank, Gibson wurde gerettet und ver- ...
 ...suchte, die Hinterlassenschaft der Rentierin in seinen ...
 ...Besitz zu bringen, was ihm aber durch das Eintreten ...
 ...von Freunden der Rentierin nicht gelang. Die Unter- ...
 ...suchung ergab ferner, daß der Rechtsanwalt vermutlich ...
 ...auch einen Eisenbahnbeamten um Leben gebracht hat, ...
 ...um eine größere, auf einer Bank hinterlegte Summe ...
 ...zu erhalten. Gibson ist seit voriger Woche spurlos ...
 ...verschunden.

Ein Mann mit einem goldenen Knochen- ...
 ...bau. Dieser Tage wollte in Washington ein gewisser ...
 ...William Peters, ein reicher Goldhändler aus Kanada, ...
 ...von dem die „World“ schreibt, daß er der einzige Mensch ...
 ...sei, der einen goldenen Knochenbau besitze. Vor einigen ...
 ...Jahren sprang er in den St. Lorenz-Strom, um einen ...
 ...Freund zu retten, brach sich aber dabei fast alle Glieder. ...
 ...Die ihm behandelnden Ärzte sahen kein anderes Mittel, ...
 ...um sein Leben zu erhalten, als ihm goldene Knochen zu ...
 ...konstruieren. Die Operation gelang vorzüglich. Die zer- ...
 ...schmetterten Glieder wurden mit goldenen Fäden und ...
 ...Bändern versehen. Die abgebrochenen Knochen wurden ...
 ...durch goldene ersetzt, die sich in ihrer Form den natür- ...
 ...lichen genau anpaßten, während die Schädelkapsel, die ...
 ...ebenfalls schwer beschädigt wurde, durch seine Gold- ...
 ...platten ersetzt worden ist.

Der Eisenacher Milchkrieg. In Eisenach ist ...
 ...es bekanntlich zwischen den Hausfrauen, die sich zur ...
 ...Bekämpfung der hohen Lebensmittelpreise zu einem Haus- ...
 ...frauenverein zusammengeschlossen haben, und dem in ...
 ...Mischringe vereinigten Milchhändlern zu einem regel- ...
 ...rechten Milchstreit gekommen, bei dem die Händler ...
 ...nunmehr den kürzeren gezogen zu haben scheinen. Da ...
 ...die Milchlieferanten sich nicht dazu verstehen wollten, die ...
 ...Milch für 20 Pfg. pro Liter abzugeben, hat der Haus- ...
 ...frauenverein am Dienstag beschlossen, mit einem aus- ...
 ...wärtigen Großlieferanten in ein Vertragsverhältnis ein- ...
 ...zutreten. Dieser wird die Milch vom 1. Oktober ab in ...
 ...Waggonen nach Eisenach liefern und mindestens zwei ...
 ...Nahre lang zum Literpreise von 20 Pfg. abgeben. Der ...
 ...Hausfrauenverein beschloß, auch dann die Milch von dem ...
 ...neuen Lieferanten zu nehmen, wenn die bisherigen Hän- ...
 ...der die Milch noch billiger anbieten sollten.

Eine schaudererregende Szene spielte sich ...
 ...in Vorbeug in einem Varietetheater ab. Vor dem bis ...
 ...auf den letzten Platz besetzten Zuschauerraum produzierte ...
 ...sich eine Seiltänzerin über einem offenen Löwentisch. ...
 ...Hier mächtige Bestien liefen unruhig im Zwinger hin ...
 ...und her, während die Seiltänzerin starr und unerschro- ...
 ...cken auf dem Draht hin und her glitt. Plötzlich verlor sie ...
 ...das elektrische Licht, und das Theater wurde vollständig ...
 ...verfinstert. Der Zuschauer bemächtigte sich zum Teil un- ...
 ...beschreibliche Angst. Einige Männer hatten zum Glück ...
 ...den guten Gedanken, Streichhölzer anzuzünden, und man ...
 ...bemerkte, daß die Tänzerin noch über dem Löwentisch ...
 ...auf dem Draht schwebte. Sie hatte ihre Westgegen- ...
 ...wart nicht verloren, sondern war ruhig geblieben. Die ...
 ...Tänzerin benutzte den schwachen Lichtschein, der aus ...
 ...dem Saale zu ihr drang, um das Ende des Drahtes zu ...
 ...erreichen und auf die Bühne zu springen. Nach einigen ...
 ...Minuten hellte sich der Saal wieder auf, und die Zu- ...
 ...schauer bereuerten der Dame große Ovationen. Uebrigens ...
 ...war gleichzeitig mit dem Varietetheater auch das ganze ...
 ...Stadtbüreau infolge des Verlöschens des elektrischen Lich- ...
 ...tes in Finsternis gehüllt.

Raubanfall auf eine schwedische Bahn- ...
 ...post. Ein dreierter Leberfall wurde in der vorletzten ...
 ...Nacht auf den Postwagen eines Eisenbahnzuges in Schwe- ...
 ...den verübt. Als sich der Zug in voller Fahrt von ...
 ...Limea der befand, trat der Postbeamte einem Augenblick ...
 ...auf die Plattform des Wagens. In diesem Moment ...
 ...wurde er von einem maskierten Manne angefallen, der ...
 ...ihn mit einem Revolver bedrohte und ihn zu übermannen ...
 ...versuchte. Es entspann sich auf der Plattform ein wü- ...
 ...tender Kampf auf Leben und Tod, bis es schließlich ...
 ...dem Beamten gelang, den Räuber zu Boden zu werfen, in ...
 ...das Wageninnere zu springen, die Tür hinter sich zu- ...
 ...zuklappen und sie fest zu verriegeln. Als der Zug in ...
 ...die Station Barril einfuhr, konnte man nichts mehr ...
 ...von dem Räuber entdecken. Der Postwagen enthielt in ...
 ...jener Nacht etwa 100 000 Mark in barem Gelde, wovon ...
 ...der Täter Kenntnis gehabt zu haben scheint.

Ein unglaublicher Akt von Fanatismus ...
 ...hat sich am Dienstag im inneren Teil der Stadt Tunis ...
 ...abgespielt. Bei einem dort ansässigen Händler erschien ...
 ...eine 20-jährige Jüdin und kaufte Mandelbrot, die sie ...
 ...sogleich verzehrte. Da aber gegenwärtig das Schamadam- ...
 ...fest gefeiert wird und es aus diesem Anlaß den Mäda- ...
 ...brot verboten ist, Mandel zu essen, erhoben sich verschiede- ...
 ...andere Anwesende über die Mandelbrotverletzung des jungen ...
 ...Mädchens. Sie riefen einen eingeborenen Soldaten herbei ...
 ...und forderten ihn auf, das Mädchen zu bestrafen. Die- ...
 ...ser führte sich auf das Mädchen und mißhandelte sie ...
 ...auf schreckliche Weise. Auf die Klagen der Mädchen ...
 ...mehrere jüdische Händler herbei und wollten ihre Man- ...
 ...delbrotgenossen schützen. Es kam zu einem Handgemenge, ...
 ...bei dem es dem Soldaten gelang, zu entfliehen. Am ...
 ...späten Abend erschien der Soldat vor dem Wohnhause ...
 ...der Jüdin und schaffte sich mit Gewalt Einlaß, um ...
 ...Nachte zu nehmen. In seiner Wut mißhandelte er die ...
 ...Schwester des jungen Jüdin, eine Frau, die sich Mutter ...
 ...hieß, so schwer, daß sie bald darauf verstarb. Sie

...junge Jüdin selbst wurde von dem Mißgebornen ver- ...
 ...schmeißt. Er ließ ihr den Zeigefinger ab und einen ...
 ...Teil der Nase.

Die neue Geschichte von der Schwarzen ...
 ...Hand. Während die New Yorker Polizeifolge die Korrup- ...
 ...tion und Unzulänglichkeit des amerikanischen Sicherheits- ...
 ...dienstes immer furchtbarer enthüllt, macht die gefahr- ...
 ...liche der verbrecherischen Geheimgesellschaften, die ...
 ...Schwarze Hand, wieder viel von sich reden. Diese welt- ...
 ...verbreitete Organisation, die 40 000 Mitglieder zählen ...
 ...soll, hat allein in New York im vergangenen Jahre 524 ...
 ...Verbrechen verübt, während die Polizei nur 215 Ver- ...
 ...haftungen vornahm. Das neueste Opfer freilich zugleich ...
 ...eins der ältesten, mit dem sich die Schwarze Hand ...
 ...beschäftigt, ist, wie schon gemeldet, der Oestönig Rod- ...
 ...feller. Vor einigen Wochen wurde ihm in sein Arbeits- ...
 ...zimmer ein Brief mit der Aufschrift „dringend“ ge- ...
 ...bracht. Weichgütig öffnete ihn der Postkönig, aber ...
 ...kaum hatte er den ersten Blick darauf geworfen, so ...
 ...verblüffte sich sein Gesicht: er hatte das Zeichen der ...
 ...Schwarzen Hand erblickt. Seitdem hat der Delinquent fast ...
 ...täglich Briefe erhalten, die entweder mit der Post kamen ...
 ...oder in rätselhafter Weise plötzlich vor den Türen und ...
 ...auf den Tischen lagen und in denen er aufgefordert ...
 ...wurde, bis zum 12. September eine Summe von meh- ...
 ...reren Millionen Dollar an einer bestimmten Stelle nie- ...
 ...derzuliegen. Falls er dies nicht täte, wurde ihm an- ...
 ...gedroht, daß er selbst, sein Sohn und vor allem dessen ...
 ...beide Kinder, die an Wasser dankbarliegen, getötet wer- ...
 ...den würden und daß seine Acht-Millionen-Residenz in ...
 ...den Pucantice-Hills in die Luft fliegen werde. Hervor- ...
 ...gerufen scheint die ganze neue Aktion der Schwarzen ...
 ...Hand dadurch zu sein, daß zwei von den italienischen ...
 ...Arbeitern, die mit an einem Umbau des Palastes ar- ...
 ...beiteten, entlassen wurden und nach Schweden. Wie ...
 ...eng die Mitglieder der Schwarzen Hand zusammenhängen, ...
 ...und wie furchtbar sie jede Beleidigung und jeden Verrat ...
 ...rächen, das beweist ein Vorfall, der sich dieser Tage ...
 ...in einer Anstalt im italienischen Viertel von New York ...
 ...abspielte. Hier sah im Kartenspiel mit einigen Kum- ...
 ...panen Tony Jacaro, ein bekannter Führer der Schwarzen ...
 ...Hand, der sich aber gegen die Gesetze vergangen hatte ...
 ...und daher grausige Strafe fürchtete. Ueber sein Glas ...
 ...mit Chianti hin sah er mißtraulich nach jedem Neuan- ...
 ...kommenden, denn in ihm konnte der Volkstrotz des ...
 ...Urteils erscheinen. Plötzlich erhob er sich und sprach ...
 ...einige Worte mit dem Besitzer der Anstalt Giuseppe Jaco. ...
 ...Als er wieder zurückkam und seinen Hut aufhob, fuhr ...
 ...er von wildem Entsetzen gepackt zurück, denn vier Herz- ...
 ...karten leuchteten ihm entgegen, die irgend ein Unbe- ...
 ...kannter hingelegt haben mußte. Er fühlte nun, daß ...
 ...der Rächer im Zimmer war; mit zitternder Hand hob ...
 ...er sein Glas und trank schnell und angstverzerrt nach ...
 ...jedem Gesicht rings umher. Da wandte sich ein Frem- ...
 ...der, der bisher lachend und scherzend dem Spiel zu- ...
 ...gesehen hatte, langsam um. Zwei Schiffe knallten, und ...
 ...Jacaro fiel tot nieder; gleich darauf der Besitzer Jaco. ...
 ...Der Fremde war die Pistole in eine Ecke und ging ...
 ...ruhig zur Tür hinaus. Auch die anderen machten sich ...
 ...fort, und als die Polizei kam, fand sie nur noch den ...
 ...toten Jacaro, neben ihm die vier Herzarten, und sei- ...
 ...nen gleichfalls toten Kumpanen. Was vorgefallen, wollte ...
 ...niemand wissen und das italienische Viertel von New- ...
 ...York war um eine jener vielen ungerächten Mordbiuten ...
 ...reicher, die die Polizeiberichte füllen.

Sport.

Radsport.

Ein Länderwettbewerb ruft am kommenden ...
 ...Sonntag drei Deutsche gegen drei Franzosen auf der ...
 ...Radrennbahn in Dresden in die Schranken. Salow, ...
 ...Stelbrink und Schippe treten gegen den Sieger des letzten ...
 ...Dresdner Rennens, Dbler und seine beiden Rankleuten ...
 ...Daxxonner und Jaquellin an und neben dem großen Preise ...
 ...verspricht auch die Qualität der Fahrer abwechslungsreichen ...
 ...und scharfen Kampf. Besonders Interesse verdient das ...
 ...Zusammentreffen obiger Eliteleute beider Nationen dadurch, ...
 ...daß Salow, Schippe und Demke bekanntlich eine Heraus- ...
 ...forderung an alle französischen Fahrer gerichtet haben, ...
 ...nach deutschem Reglement mit ihnen die Ringe ...
 ...zu messen und verschiedene Rennen auf dieser Basis dem- ...
 ...nächst in Paris bestreiten werden. Schippe und Salow ...
 ...haben also schon am Sonntag hier Gelegenheit, den Fran- ...
 ...zosen gegenüberzutreten und man darf auf das Abschneiden ...
 ...derselben gespannt sein. Daß Stelbrink sich seine Form ...
 ...trotz seines Berliner Sturzes bewahrt hat, zeigen seine ...
 ...jüngsten hiesigen Siege. Das Programm für Sonntag ...
 ...lündet 1. Preis der Franzosen über 20 Kilometer; 2. Preis ...
 ...der Deutschen über 20 Kilometer; 3. Länderwettbewerb über ...
 ...1 Stunde für alle 6 Teilnehmer; 4. Germania-Preis, ge- ...
 ...stiftet von der Firma Seibel & Raumann, über 5 Kilometer.

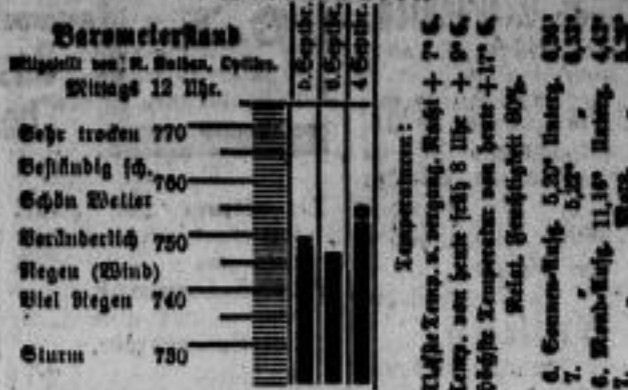
Luftschifffahrt.

Zum Unfall des Militär-Luftschiffes S. 2. ...
 ...Ueber den Unfall des Militär-Luftschiffes S. 2 wird aus ...
 ...Köln gemeldet: Der Ballonkörper ist vollständig zusam- ...
 ...mengenstürzt. Sämtliche Jellen sind zerstört. Man hätte ...
 ...nach dem ersten Unfall annehmen können, daß der ...
 ...Ballon Ende dieses Monats wieder betriebsfähig sei. ...
 ...Kunnehr ist es ausgeschlossen, daß der Zeppelin-Ballon ...
 ...vor dem Frühjahr wieder manövriert kann.

Waherstände.

Gebiet	Wohu		Hiet		Eger		G l b e					
	Un- wöl	Temp ber- lin	Un- wöl	Temp ber- lin	Un- wöl	Temp ber- lin	Un- wöl	Temp ber- lin	Un- wöl	Temp ber- lin	Un- wöl	Temp ber- lin
5.	+ 18	+ 12	+ 20	+ 14	+ 44	-	+ 75	+ 51	+ 75	- 80	+ 13	
6.	+ 20	+ 14	+ 16	+ 40	- 42	+ 72	+ 47	+ 75	- 74	- 1		

Wetterkarte.



Südwestwind, wechselnde Bewölkung, etwas wärmer, ...
 ...sehr erheblicher Niederschlag.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	100,70	Österreichischer Bergbau	80,75
3 1/2% dergl.	89,10	Glücksgewinn	180,75
4% Preuss. Consols	100,70	W. W. W. Bergbau	200, —
3 1/2% dergl.	89,10	W. W. W. Bergbau	100, —
Disconto Commanbit	188,80	W. W. W. Bergbau	100, —
Deutsche Bank	258, —	W. W. W. Bergbau	100, —
Berl. Handelsgef.	171,00	W. W. W. Bergbau	100, —
Dresdner Bank	107,10	W. W. W. Bergbau	100, —
Darmstädter Bank	123,75	W. W. W. Bergbau	100, —
Nationalbank	125,50	W. W. W. Bergbau	100, —
Reichsbank	102,50	W. W. W. Bergbau	100, —
Sächsische Bank	—, —	W. W. W. Bergbau	100, —
Reichsbank	134, —	W. W. W. Bergbau	100, —
Canada Pacific B.	274,50	W. W. W. Bergbau	100, —
Waltmore u. Ohio B.	109, —	W. W. W. Bergbau	100, —
W. W. W. B.	265,20	W. W. W. Bergbau	100, —
W. W. W. B.	235,10	W. W. W. Bergbau	100, —

Kirchennachrichten.

14. Trinitatissonntag 1912.

Wies: Predigttext für den Hauptgottesdienst: Matth. 11, 16-24. ...
 ...Predigttext für den Festgottesdienst: Ep. Besch. 16, 11. ...
 ...8 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pfarre ...
 ...Friedrich), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatis- ...
 ...kirche (Pastor Römer), danach Abendmahlfeier ebenfalls (Pastor ...
 ...Römer).
 ...Vorm. 11 Uhr Gottesdienst für Schwermütige in der ...
 ...Kapelle der Trinitatiskirche (Pfarre Friedrich).
 ...Kirchentausen jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 8 Uhr.
 ...Wochenamt vom 8. bis 14. Septbr. c. für Tausen und ...
 ...Trauungen Pfarre Friedrich und für Beerdigungen Pastor Römer.
 ...Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Abends ...
 ...8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Vortrag: „Der ...
 ...und Flotte in ihrer Bedeutung für das Volkswohl.“
 ...Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7/8 Uhr ...
 ...Versammlung im Vereinszimmer.
Wies: Erntedankfest: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Text: ...
 ...1. Kor. 8, 22) P. Burthard. Orgelvorspiel: 1. Satz aus der ...
 ...3. Sonate von Bach. Kartmann op. 39. Kirchenmusik: Lobet ...
 ...den Herren! vierst. Motette von G. Sch. Kollekte für die ...
 ...Gemeindebibliothek. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst P. Rau- ...
 ...mann. — Wochenamt vom 8. bis 14. September P. Rau- ...
 ...mann. — Blumenfest und für die Kirche bittet man ...
 ...an den Kirchendiener abgeben zu wollen. — Junglingsverein: ...
 ...Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer (alte Kirch- ...
 ...schule). — Jungfrauenverein: Abends 7/8 Uhr Versammlung ...
 ...bei der Gemeindefrauen. — Donnerstag, den 12. September, ...
 ...abends 7/8 Uhr Missionsstunde im Konfirmandenzimmer ...
 ...P. Raumann.
Weida: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Wies: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in ...
 ...Jahnsdorf, nachm. 7/8 Uhr Unterredung mit der konfir- ...
 ...mierten Jugend in der Pfarrkirche.
Wieder: Früh 9 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Unterredung mit ...
 ...der konfirmierten Jugend.
Wies: Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst, nachm. 1 Uhr kirchliche Unter- ...
 ...redung mit der konfirmierten Jugend.
Wies: Vorm. 10 Uhr Spätkirche, im Anschluß kirchliche Unter- ...
 ...redung mit der konfirmierten Jugend.
Wies: Vorm. 7/8 Uhr Predigtgottesdienst über Matth. 11, 16-24, ...
 ...vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (R. T. mitbringen).

Kath. Kapelle (Kasernenstr. 2a). Von 7/8 Uhr an Gelegenheit zur ...
 ...Leicht, 9 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt und ...
 ...Segen, nachm. 7/8 Uhr Nachmittagsandacht.

Herren, welche geneigt sind einen seit ...
 ...mehreren Jahren bestehenden ...
 ...Regellub beizutreten, werden ...
 ...höfl. gebeten sich kommenden ...
 ...Diensttag Abend im „Restau- ...
 ...rant Wartburg“ einzu- ...
 ...finden. Der Vorstand.
 ...Den am Dienstag Abend ...
 ...aus der Garderobe der Elb- ...
 ...terrasse verkehentlich mitge- ...
 ...nommenen Regenschirm bitte ...
 ...sogar daselbst abzugeben.
Gute deutsche schwarze ...
Schäferhündin ...
 ...entlaufen. Vorankauf ...
 ...wird gewarnt.
Wagtrahse 21.
Schlafstube für ausl. Herrn ...
frei Parkstraße 2, 3. I.
Möbl. Wohnung ...
 ...2 Zimmer) per 1. Oktober ...
 ...oder bald zu vermieten ...
 ...Pankow Str. 11.
Gut möblierte Zimmer ...
 ...sogar zu vermieten ...
 ...Goschkestr. 102, part.
Eine Dachwohnung ...
 ...1. Oktober in Göda zu be- ...
 ...gleichen. Preis 80 Mk. Zu ...
 ...erfahren in der Exp. d. Bl.

Schlafstube frei ...
Neu-Weida Nr. 79 E.
4000 Mark
 ...als erste Hypothek zum ...
 ...1. Oktober auf Haus zu ...
 ...leihen gesucht.
Pant Opa, Weida 51k.
Wer leihst jung. streb- ...
samen Manne
150 Mark
 ...gegen entsprechende Vergü- ...
 ...tung u. sicheren Rückhalt? ...
 ...Werte Off. unter K L 27 ...
 ...an die Exp. d. Bl. erbeten.
Ein heiliges träftiges ...
Mädchen
 ...als drittes Mädchen für Haus- ...
 ...und leichte Gartenarbeit wird ...
 ...für 1. Oktober oder später ...
 ...gesucht von ...
 ...Frau Fabrikant Götter, ...
 ...Olsch, Realchulstr. 2.
Suche für Neujahr
 ...Müge und Anechte auf alle ...
 ...Stellen, besgl. Obermädchen ...
 ...und Oherjungen, ...
 ...Dienstvermittlerin Hofmann, ...
 ...Fahrun.

Gasthof Beerhausen.
 Sonntag, den 8. September
 ladet zum
Ordnungsfest mit Ball
 von nachmittags 4 Uhr an
 freundlich ein **H. Birthy.**

Gasthaus „gute Quelle“
 im Heyda.
 Sonntag, den 8. September
Erntefest,
 wogu alle Freunde u. Gönner
 nebst lieben Frauen ganz er-
 gebenst einladen
G. Sörne und Fran.

Gasthof Kobeln.
 Sonnabend, den 7. und
 Sonntag, den 8. September
Erntefest mit Ball,
 wobei mit 7. Speisen und
 Getränken bestens aufwartet
H. Dreihitz.

Brauerei Grödel.
 Sonnabend und Sonntag
 wird Jungbier geküht.

Dampfbad Riesa.
 Riefenadelwägen und
 Dampfblätter.

Würstchen,
 Frankfurter, Paar 30 Pf.,
 Halberstädter, 3 Paar 55 Pf.,
 empf. **D. Caspari, Delikat.**

Gute Kieler Pflümme
 feinste Kieler Spitzbrot
 zarten geräucherter Pösch
 allerfeinste Spickhase
 große rauhe **Glundern**
 fetter
 heute frisch, empfiehlt
Caspari, Delikatessen.

Matjesheringe,
 garter fetter Fisch, sind stets
 zu haben im
 Delikatess-Geßäft von
D. Caspari.

Lebende Karpfen,
 Karle Kalc
 empfiehlt

Clemens Bürger.
 Wild-, Geflügel- und
 Fischhandlung.

Frischgeschlachtete fetter
Gänse,
 Enten, Kochhühner,
 Gänzlich,
 Nehräden, Nehrleuten,
 Nehrblätter,
 Nehrhühner, Wildenten
 empfiehlt
Clemens Bürger,
 Wild-, Geflügel- und
 Fischhandlung.

Rittergut Beerhausen gibt
 Sonntag, den 8. d. M. ober-
 halb der Gropthyer Feil-
 schenke rutenweisse
Kartoffeln
 aus. Rute M. 1.10.

Sonntag und Montag
 früh von 7-8 Uhr werden
Kartoffeln
 an der Schäferlei Blautth vers-
 rüet. Rute 1.25 Mark.
Rittergut Rantth.

Pflaumen,
 täglich frisch gepflückt, sowie
 verschiedene Sorten **Aepfel**
 empfiehlt
F. Woogk, Obstpächter,
 Bruchgasse 2.

Rottkohlbraten
 und sonstige Tafelbraten
 zu verkaufen
Bismarckstraße 27, prt.

Pflaumen.
 Große große **Alles-Pflan-**
 men empfiehlt
Fran G. Ros, Zeitbahn 46 f.
Borben
Kartoffelbuchen
 empfiehlt
23. Köhler, Bäckermeister.

C. T. C. T.
 C. T. C. T.
Casino-Theater
 Natur. Dumer.
 Die Straße von Bonn. Damp zwischen 2 Feuern,
 fectus, herrliche Natur- reisende Komödie.
 aufnahme. Kapitän Bunge in der
Pathé-Journal, drängend, unheimlich.
 neuestes aus aller Welt, Fröhlich frantiert die Post,
 mit Kaiserparade. seiner Dumer.
Schlager. Dramen. Schlager.
Novität. 300 Meter.

TIRZA
 die Sängerin.
 Große Tragödie a. d. Gesellschaftsleben, spannend.
 In diesem hervorragenden Stück, das den prächtigen
 Titel „Tirza, die Sängerin“ führt, zeigen sich die
 spannendsten Begebenheiten aneinander, unauflöslich herziehend
 der Gedanke: weiter leben. — Ferner noch:
Dem Tode entrissen, dram. Lebensbild
 a. d. Seemannsleben.
Für Kinder.
Die schöne Prinzessin u. d. Kaufmann
 wunderbare Darstellung eines Märchens
 aus „Tausend und einer Nacht“, spielt im Lande des
 ewigen Sonnenscheins. Prächtig koloriert.
 Su gültigem Besuch ladet ergebenst ein die Direktion.

Cigarren
 in allen Preisklassen, hochsein
 im Aroma,
 in Brand u. Farbe vorzüglich
Adolf Bormann
 Wettinerstr. 31, Telef. 353.

Coupons-Einlösung
 Sämtliche am 1. Oktober 1912 fällige
Coupons,
Dividendscheine und
geloste Wertpapiere
 lösen wir bereits von heute ab spesenfrei ein.
Mündelsichere Kautalgewerte
 halten wir stets vorrätig.
 Riesa, 5. September 1912.
Riesaer Bank.

Carl Helbig
 Neusschütz
 Dampfziegelwerk
 Abteilung: Zement-
 warenfabrikation
 empfiehlt sich zur Herstellung
 von Zementwaren aller Art,
 wie Zementplatten, Zement-
 rufen, Zementziegel,
 Zement-Gewinnen, Fenster-
 bänken, Tür- und Fenster-
 Gewänden, Sturzen, Garten-
 einstellungen, Zement-
 Kaminen, sowie Grab-Stein-
 setzungen und Grabsteinen zc.

Corbin
 auf Ihre Anfrage teile ich
 Ihnen gern mit, daß das von
 Ihnen bezogene Corbin zum
 Weizen des Weizens einen
 durchschlagenden Erfolg
 gegen Heusenes und Krähen
 gehabt hatte und kann es
 jedem Landwirt nur empfehlen.
 Emden d. Witzig-Köthchen
 (Agr. Sachsen) d. 28. Jan. 1912.
 geg. Emil Hempel.
 Niederlage in Riesa a. S.:
 Max Starke, Getreidehdlg.

Der neue Beruf! Sorgenlose Existenz!
 Gesellschaft sucht an jedem Orte Vertreter ihrer neuen,
 vornehmen, preisgekrönten und patentamtlich geschützten
 Schreibmaschinen-Automaten zwecks Einsetzen in Hotels,
 Cafés usw. Gewandten Herren im Besitze von mindest.
 500 Mark ist Gelegenheit zu besonders hohem Verdienst
 geboten. Branchenkenntnis nicht erforderlich.
 Off. u. Schr. in die Expedition d. Bl. erbeten.

Vereinsnachrichten
 E. G. Kriegerverein „Adolf Albert“, Riesa. Nächsten
 Sonntag Scheidenjahren im Schützenlande. Beg. 3 Uhr.

„Sächsische Fechtschule“
 Verband Riesa.
 Dienstag, den 10. Sept., abends 7/9 Uhr
Ausschuß-Sitzung
 im Vereinslokal (Gesellschaftshaus). — Laut Beschluß des
 Gesamtvorstandes sind jetzt dessen Sitzungen öffentlich
 u. werden die geehrten Mitglieder dñf. eingeladen. D. B.

Böhlertätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule“
 Verband Weida.
 Sonntag, den 8. September, findet unser
Herbstbergnügen
 im Saale des Strahbergerischen Gasthofes statt. Alle
 Mitglieder werden hierdurch herzlich eingeladen und dñf-
 licht erucht, ein Geschenk im Werte von 30 Pf. mit-
 zubringen. Anfang 7 Uhr. Der Gesamtvorstand.

Gasthof Gröba.
 Sonntag, den 8. September
Orts-Erntefest.
 Hierbei empfehle hochfeine Speisen,
 feine Weine, ff. Biere u. Limonaden,
 guten Kuchen und Kaffee.
 Abends 7 Uhr:
Konzert u. Ball.
 Es ladet ganz ergebenst ein **Worik Große.**

Waldschlößchen Röderau.
 Sonntag, den 8. September
 feine starkbesetzte **Ballmusik**
 — von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —
 wogu ergebenst einladet **Alfred Jentich.**

Gasthof Mergendorf.
 Sonntag, den 8. September
 große öffentliche **Ballmusik**
 — von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —
 wogu freundlich einladet **Emil Barthel.**

Gasthof Wülknitz.
 Sonntag, den 8. September
grosses Erntefest
 verbunden mit **Vogelschießen,**
 wobei ich mit besten Speisen und Getränken aufwarten
 werde. **Ernst Schneider.**

Gasthof Ragewitz.
 Sonntag, den 8. September
Erntefest und Ball
 (Anfang 4 Uhr), wobei mit guten Speisen u. Getränken,
 sowie mit Kaffee und Kuchen bestens aufwartet.
 Es ladet ergebenst ein **Robert Kunkel.**

Gasthof zum Schwan
 Merzdorf.
 Nächsten Sonntag, den 8. d. M.,
 zum **Ordnungsfest**
öffentliche Ballmusik.
 Hierzu ladet freundl. ein **Rich. Reich.**
 Werde hierbei mit Kaffee und Kuchen bestens aufwarten.

Grossmutter-
 Süß-Speisen und Backpulver.
Carl Herrmann & Co., Leipzig,
 gegr. 1894.

Nachruf.
 Unserm lieben, so früh aus dem Leben ge-
 schiedenen Jugendfreunde, dem Junggesellen
Alfred Schubert
 rufen wir tiefbetrübten Herzens ein
„Ruhe in Frieden“
 in seine läbliche Gruft nach.
Die Jugend zu Boberssen
 und Lessa.

Gasthof Gelsitz.
 Sonntag, d. 8. Sept. ladet zum
 öffentlichen Tanzwett,
 sowie zu Kaffee und Kuchen
 freundlich ein **H. Ring.**

Gasthof Zeitbahn.
 Sonntag, den 8. September
 ladet zum
Extra-Konzert und Ball
 von 4 Uhr an freundlich ein
Germaun Jentich.

Gasthof zur alten Post,
 — Stauchitz. —
 Sonntag, 8. September
Ordnungsfest und Ball.
 Anf. 4 Uhr. **O. Thiem.**

Gasthof Radewitz.
 Nächsten Sonntag ladet zur
Ballmusik
 freundlichst ein
Max Riecke.

Gasthof Zichaiten.
 Zu dem nächsten Sonntag
 statifindenden
Ball
 des Jugendvereins Eintracht
 werde mit Speisen und Ges-
 tränken bestens aufwarten.
Germaun Wittig.

Richters Restaurant
 — Bahra. —
 Zu unserem Sonntag, den
 8. September statifindenden
Erntefest
 laden ganz ergebenst ein
H. Richter und Fran.

Gasthof Braunk.
 Sonntag, den 8. Sept. 1912
Erntefest u. feiner Ball,
 wobei mit verschied. Speisen
 und Getränken aufwartet.
 Dazu ladet dñflicht ein
Otto Lehmann.

Werkmeister Bez.-V. Riesa.
 Unsere Versammlung findet
 Sonntag, den 8. September
 nachm. 4 Uhr statt. Vertreter-
 und Delegiertenwahl. Um
 vollständiges Erscheinen erucht
 der Vorstand.

Freiwillige Sanitätskolonne
 Sonntag, den 8. September
 zur Hauptübung in Großen
 hain Abfahrt 9.30 Uhr. Sam-
 meln 9 Uhr am Bahnhof
 Riesa. Vollständige Teil-
 nahme ist erwünscht.
 Der Kolonnenführer.

Für die vielen Beweise der
 Liebe und Teilnahme durch
 Wort, Schrift und schönen
 Blumenbesuch bei dem Be-
 grabnis unseres unvergeß-
 lichen Sohnes, des Schiffbauers
Paul Alfred Schubert
 sagen wir hiermit allen den
herzlichsten Dank.
 Besonderen Dank dem Turn-
 verein und der Jugend zu
 Boberssen und Lessa für die
 ehrenvolle Begleitung zur
 letzten Ruhestätte. Wir aber,
 lieber Anschlagener, rufen wir
 ein „Ruhe sanft!“ in deine
 stille Gruft nach.
 Boberssen, den 5. Sept. 1912.
 Die trauernden Eltern
 und Geschwister
 nebst Verwandten.

Dank.
 Zurückgekehrt vom Grabe
 unseres so früh dahingegie-
 denen Liebblings
Max Alfred Hofmann
 sagen wir allen denen, die den
 Sorg mit Blumen schmückten,
 unsern herzlichsten Dank.
 Worik, den 6. Sept. 1912.
 Die trauernde Mutter
 nebst Großeltern,
 Gott rief Dich, lieber Kind,
 Hienoben,
 In jene Welt, das wissen wir,
 Gott hatte unsern Liebbling
 lieber,
 Noch lieber als wir Schwer-
 geprüften hier.